

Posener Zeitung.

Fünfundsechzigster

Jahrgang.

Dienstag, 31. Dezember

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Nr. 612.

Inserate & dgl. die in der Posener Zeitung
deren Raum, dreizehnhundert 1/2 Zeilen, nach
an die Expedition zu richten und werden für die an
demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10
Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Prämumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich zweimal erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19.
M. Gräber, Berliner- und Mühlentorstr.-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Marwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.

M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Lag, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
S. Krupski, Breitestr. Nr. 14.

J. R. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Al. Gerberstr. Nr. 11.
H. Verne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Eizewski, Schützenstr. 23.
Eduard Stiller, Zapfenplatz Nr. 6.

M. E. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
F. Fromm, Friedrichstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Bronterstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Federt jun., Berliner- u. Mühlentorstr.-Ecke 18b.

Prämumerationen auf unsere Zeitung pro I. Quartal 1873 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11 1/2 Uhr, am Nachmittage um 4 1/2 Uhr ausgehen.

Posen, im Dezember 1872.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Des Neujahrsestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Donnerstag Vormittag.

Amtliches.

Berlin, 30. Dezember. Der König hat den Ober-Steuer-Inspetoren Seydte in Lüneburg, Jakob in Woblan und Pfaff in Landsberg a. W. den Charakter als Steuer-Rath, dem Bureau-Vorsteher Gaurich bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Hannover den Charakter als Kanzlei-Rath, sowie dem Haupt-Vollamts-Rendanten Hellwig in Colbergmünde und dem Haupt-Steueramts-Rendanten Ulrich in Magdeburg den Charakter als Rechnungs-Rath, sowie dem Kreisger.-Sekretär Sannig in Randen bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzlei-Rath verliehen.

Die Verwaltungspolitik in den preussisch-polnischen Landestheilen.

III.

Nicht nur den Ultramontanismus sondern auch den Polonismus will die Staatsregierung bekämpfen. Als wirksamstes Mittel hierzu betrachtet sie die erweiterte Anwendung der deutschen Sprache in der Schule und im amtlichen Verkehr. Andere Maßregeln, wie das Verbot an Staatsbeamte, sich an Vereinen zu betheiligen, welche im Verdacht stehen, polnische Propaganda zu machen, oder die Einstellung polnischer Rekruten in deutsche Regimenter, sind zum Theil von untergeordneter Natur und nicht ganz neu; den Hauptwerth legt die Regierung auf die Verbreitung der deutschen Sprache. Damit soll sich — wenigstens in der Schule — auch eine das Vaterländische Gefühl weckende Erziehung verbinden. Dieses Letzte erscheint uns als die Hauptsache, denn die Sprache ist doch immer nur ein formales Moment in dem Gesellschaftsleben, und welche Bedeutung in der Politik dieselbe einnimmt, das zeigt uns die polnische Aristokratie, welche trotz ihrer deutschen Sprachkenntnis die Trägerin der Nationalidee ist; das zeigen uns auch die protestantischen polnischen Bauern im schilberger Kreise und in Oberschlesien, welche, obwohl sie wenig oder gar nicht deutsch verstehen, doch mit den deutschen Unterthanen an Patriotismus wetzeln.

Wir möchten deshalb wünschen, daß die Regierung auf diesem Gebiete nicht zu schroff vorgehe, besonders halten wir es für notwendig, daß bei den Ansprüchen, welche von polnischer Seite hier erhoben werden, genau untersucht wird, ob nationale Verhältnisse das Motiv sei. Wenn ein polnischer Gutsbesitzer, welcher das Deutsche wie seine Muttersprache beherrscht, ein amtliches Schriftstück zurückweist, weil es deutsch abgefaßt ist, so mag er den Schaden davon tragen; in den Fällen aber, wo wirkliche Unkenntnis der deutschen Sprache vorhanden ist, muß die Bürokratie trotz der Beschwerlichkeit, welche ihr dadurch entsteht, den Bedürfnissen der polnischen Bevölkerung bereitwillig entgegenkommen. Es will uns aber scheinen, als ob gewisse Behörden weit lieber auf dem nationalen als auf dem kirchlichen Gebiete Energie entwickelten, denn während den hierarchischen Uebergriffen gegenüber, wie in unserem vorigen Artikel gezeigt wurde, eine unbegreifliche Mäthigkeit herrscht, versteigt sich die Regierung in ihrem Germanisationsseifer zu Maßregeln, welche nicht anders als kleinlich zu bezeichnen sind. Wir rechnen dahin die Sucht, polnische Ortsnamen in deutsche zu verwandeln. Mit solchen Mitteln wird nichts weiter erreicht als die Aufregung der gemäßigten und apathischen Elemente in der polnischen Bevölkerung. Leider ist dies nicht der einzige Mißgriff, dafür liefert die „Schlesische Zeitung“ einen Beleg in einer polnischen Korrespondenz, welche wir, da sie offenbar aus kundiger Feder stammt, hier wiedergeben:

Es wird bei uns ausnahmsweise gut verstanden, sagt der Korrespondent, die Leute so zu sagen durch Körperleiden kopschen zu machen. Diefers schon ist der Fall vorgekommen, daß ein harmlos auf der Straße fahrender Pole — vielleicht war es sogar ein gut deutsch gesinnter — von dem der polnischen Sprache nicht mächtigen „Gendarm“ wegen Singsens aufrührerischer Lieder denunziert wurde. — Bei der darauf folgenden Untersuchung stellt sich nun die Unschuld des Angeklagten heraus, aber zugleich die willkürliche und vorurtheiliche Handlungsweise des Dieners der deutschen Obrigkeit, welche dabei einen Theil ihrer Autorität einbüßt. Von nachtheiligeren Folgen ist jedoch der entgegengesetzte Fall, wenn nämlich die zuständige Behörde, wo es wirklich nötig ist, einen Erguß polnisch-aufrührerischen Geistes zu unterdrücken, nicht mit der gehörigen Strenge auftritt. Es ist bei uns vorgekommen, daß von deutschen Patrioten Vereine denunziert wurden, welche unter dem Scheine gesellig belehrender Zusammenkünfte polnische Aufbruch-Politik trieben. Die mit der Untersuchung betraute Behörde führte die Sache jedoch mit solcher Lauheit und Schwäche, daß alle Beschuldigten als schuldlose Märtyrer dastehen und ungestört ihr dem Staate gefährliches Treiben fortsetzen. Wir können sogar folgende Thatsache berichten. Ein polnischer Bauer, welcher zufällig sich mehr von der deutschen Nationalität angezogen fühlte und sich nicht scheute, bei mehreren Gelegenheiten seine patriotischen Gesinnungen öffentlich zu bekunden, wurde zur Strafe von seinen Landsleuten dermaßen mißhandelt, daß er eine Zeit lang krank darniederlag. Anstatt nun ein Exempel zu statuieren, geschah nichts, um für die Zukunft ähnliche Auftritte zu verhindern. Jedem mit den Verhältnissen unserer Provinz weniger Vertrauten scheinen derartige Vorkommnisse wahrhaft unglaublich.

Zur Aufklärung möge Folgendes dienen: Die Distriktskommissarien, denen die polizeilichen Befugnisse obliegen, sind mehr oder weniger gewissenhafte, schlecht besoldete niedere Beamte, denen nicht einmal die Verpflichtung obliegt, Wagen und Pferde zu halten, obgleich sie, wenn auch unzureichende Pferdegehalte erhalten. Sie werden es daher fast immer vorziehen, ruhig zu Hause zu bleiben, anstatt sich zur Unternehmung eines bestimmten Falles an Ort und Stelle zu begeben, weil sie dann eine theure Lohnfabrik zu mieten genöthigt wären. Oft liegt es auch im Interesse der Landräthe, ein Auge zuzudrücken bei Beurtheilung von polnisch-aufrührerischen Kundgebungen. Selbst in den mehr deutschen Theilen der Provinz haben die Polen oft die Majorität auf dem Kreistage, und sie helfen dann anweisen dem Herrn Landrath, wenn er eine unbedeutende kommunale Angelegenheit durchsetzen will, um sich für ihre milde Behandlung nicht ganz undankbar zu bezeigen. Ein großer Schritt vorwärts zur Germanisirung unserer Provinz wäre sicherlich gethan worden, hätte man den jüngst dotierten Generalen die Verpflichtung auferlegt, ihre Dotationen in Grund und Boden in der Provinz Posen anzulegen. Will die Regierung wirklich endlich einmal in der Germanisirung der Provinz Posen Fortschritte erzielen, so bleibt ihr nichts übrig, als einestheils die Aufstellung von Deutschen mit allen erlaubten Mitteln zu begünstigen, andernteils ihre Organe anzuweisen, sich kleinlicher Verationen zu enthalten, wo es jedoch wirklich Noth thut, mit der gehörigen Energie und Strenge einzuschreiten.

Wir stimmen vollständig bei: nur keine kleinlichen Verationen! Eine eiserne Faust im Glacehandschuhe stößt Respekt ein, aber eine schwächliche Gend in einem rauhen Fausthandschuh beleidigt und reizt nur, weil sie wohl die Haut schaden kann, was empfindlich schmerzt, aber keinen geschädigten und wunden Strich zu fassen vermag.

Der Autor des obigen Artikels deutet sehr richtig die wunde Stelle in der Verwaltung unserer Provinz an: den kärglichen Sold unserer Beamten. Hierin liegt der Grund vieler Uebelstände. Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein Theil unserer Beamten nur ungern hier weilt, daß Konnexionen und Talent ausgetrieben werden, um wieder fort zu kommen. Dadurch verlieren wir viele tüchtige Kräfte und müssen fortwährend die Experimente von Neulingen ertragen. Gerade in unserer Provinz sollten nur auserlesene Beamte fungiren, gerade hier sollte man darauf bedacht sein, die Beamten in ihren Stellungen festzuhalten, damit sie Kenntniss der Verhältnisse und Interesse für das Land erhalten, und doch ist wohl in keiner Provinz soviel Wechsel in der Bürokratie als hier. Daher die fortwährenden Schwankungen, Verzögerungen und Mißgriffe in der Verwaltungspolitik, denn jeder Beamte muß hier erst seine Erfahrungen machen.

Diesem Uebelstande kann nicht wirksamer entgegen getreten werden, als durch eine bessere Besoldung; wir stehen nicht an, für die hiesigen Beamten einen höheren Gehalt als für die in anderen Provinzen zu verlangen. Unsere Provinz befindet sich nach so vielen Richtungen hin in einer Ausnahmestellung, warum soll sie nicht auch eine günstige Ausnahme, ein privilegium favorabile genießen? Wenn unsere Beamten größere Opfer zu bringen, schwierigere Aufgaben zu lösen, mehr Geschicklichkeit zu prästiren haben, warum sollen sie nicht höhere Besoldung erhalten?

Erst wenn in unserer Provinz ein durchweg tüchtiges stabiles Beamtenenthum bestehen wird, können wir auf eine Verwaltungspolitik hoffen, die sich den hier zu lösenden Aufgaben gewachsen zeigt.

Der Oberpräsident von Posen, welcher in den Jahren 1830 bis 1840 an der Spitze der Provinz Posen stand, verfaßte beim Abgange von seiner Stelle eine Denkschrift, worin er gleich zu Anfang schreibt: „Während meiner Wirklichkeit habe ich die der Verwaltung dieser Provinz gestellten Aufgaben dahin verstehen zu müssen geglaubt, ihre innige Verbindung mit dem preussischen Staate dadurch zu befördern und zu befestigen, daß die ihren polnischen Einwohnern eigenenthümlichen Richtungen, Gewohnheiten und Neigungen, die einer solchen Verbindung widerstreben, allmählich beseitigt, dagegen die Elemente des deutschen Lebens in seinen materiellen und geistigen Beziehungen immer mehr in ihr verbreitet wurden, damit endlich die Vereinigung beider Nationalitäten, als der Schluß dieser Aufgabe, durch das entschiedene Hervortreten deutscher Kultur erlangt werden möge.“

Möchte eine solche klare und von großen Gesichtspunkten ausgehende Regierungspolitik in den preussisch-polnischen Landestheilen recht bald zur allgemeinen Anwendung kommen!

Das ist für diesmal unser Wunsch und Neujahrsgruß.

Die Sterblichkeit der französischen Gefangenen

in Deutschland hat der ausländischen Presse zu vielfachen Angriffen gegen unsere Aerzte und Lazarethe Anlaß gegeben.

Die offiziöse Norddeutsche Allg. Ztg. bringt in ihrer Nr. 287 nun zur Abwehr eine längere Abhandlung, welche, aus der Feder unseres städtischen Hospitalarztes Sanitätsrath Dr. Samter geflossen, in gleicher Weise das Interesse des Statistikers, wie des Politikers, Militärs und Arztes fesseln dürfte. Aus zuverlässigen Quellen schöpfend, bemüht sich der Verfasser die enorm hohe Sterbeziffer der französischen

Soldaten im Frieden, in dem Krimkrieg wie in dem italienischen Feldzuge des Jahres 1859 zu beleuchten und den Zusammenhang derselben mit den unzureichenden französischen sanitären Einrichtungen darzuthun. An die Ergebnisse seiner Forschungen, welche selbst bis auf die Zeit des ersten Napoleon zurückgreifen, anknüpfend, weist Dr. S. die Angriffe zurück, welchen die französische Presse gegen die preussischen Aerzte gerichtet hat, denen die Behandlung der Kriegsgefangenen 1870-71 anvertraut war. Aus den amtlichen, von Dr. S. benutzten Mittheilungen über die Zahl der in Deutschland während ihrer Gefangenschaft gestorbenen französischen Soldaten geht als unabweisbares, für die glänzende Organisation des preussischen Lazarethwesens so berechtigt zugebendes Resultat das hervor, daß die Sterbeziffer der Gefangenen fast um 40 Prozent hinter derjenigen zurückgeblieben ist, welche die französische Armee im Friedensstande auf heimischen Boden in den letzten Jahren dargeboten hat.

Deutschland.

△ Berlin, 30. Dezember. Zwischen dem deutschen Reiche und den Regierungen Dänemarks, Oesterreichs, Ungarns und der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind Vereinbarungen wegen gegenseitiger Anerkennung der nach dem neuen Schiffs-Vermessungss-Verfahren bewirkten Vermessungen getroffen worden. Auf Grund dieser Vereinbarungen sind nun die Behörden in dem an der See gelegenen preussischen Landestheilen mit neuen Anweisungen über die vom 1. Januar 1. J. ab zu übende Behandlung der den Handelsmarinen der genannten Staaten angehörigen Schiffe in deutschen Häfen versehen worden. Die Allokation des Papstes hat trotz Allem, was schon bisher an feindseligen Kundgebungen gegen Deutschland vom Vatikan aus geleistet ist, große Sensation erregt, ebenso sehr in den höchsten maßgebenden Regionen als in den Kreisen der Bevölkerung und der Presse. Es ist dem Papst gelungen, mit seinen jüngsten Aeußerungen noch die Rücksichtslosigkeit zu überbieten, zu denen er sich schon früher hatte hinreissen lassen. Mehrere Blätter haben daher Anstand genommen, den Text der Auerde vollständig wiederzugeben und haben daran wohl gethan, denn, wie ich höre, ist von Seiten der Behörden den Presseorganen mitgetheilt worden, daß ein Abdruck der Allokation in deutscher (!) oder sonst dem Volke zugänglicher (s. B. polnischer, aber wohl nicht lateinischer? — Red. d. P. Ztg.) Sprache die Beschlagnahme nach sich ziehen werde. Gegen die „Germania“, welche sich beeilt hatte, den Wortlaut wiederzugeben, ist die Staatsanwaltschaft bereits eingeschritten. — Was die praktischen und politischen Folgen des neuesten päpstlichen Kriegsmanifestes betrifft, so werden solche nicht auf sich warten lassen. Es kann nicht fehlen, daß die Regierungen Deutschlands und Preußens Anlaß nehmen werden, diejenigen Maßnahmen zu beschleunigen, welche schon längst als eine Nothwendigkeit zur Wahrung des Staats-Interesses erkannt worden waren. Die Erledigung der Gesekentwürfe, welche von Seiten des Kultus-Ministers bereits dem Staats-Ministerium zur Beschlußnahme vorgelegt sind, dürfte nun wohl in aller Schleunigkeit erfolgen. Es handelt sich dabei in erster Linie um das Gesetz über Ausbildung und Anstellung der katholischen Geistlichen, und um das Gesetz über Zivilstandsregister und bürgerliche Beschließung. — Die Frage über das Verbleiben oder Auscheiden des Herrn von Selchow aus dem Staats-Ministerium ist noch nicht entschieden; jedoch gewinnt die Ansicht mehr und mehr Raum, daß der Rücktritt des Ministers erfolgen werde. Man hört sogar, daß bereits über die Person seines Nachfolgers Verhandlungen im Gange sind.

— Fürst Bis mark begiebt sich, wie die „Mont. Ztg.“ hört, am 20. Januar nach dem in seiner Jugendgeschichte bekanntlich eine romantische Rolle spielenden Gute Kniephof in Pommern, um der Trauung seines Neffen, des jetzigen Besitzers von Kniephof, mit einem Fräulein v. Osten beizuwohnen.

— Der gerechten Indignation, welche die Allokation des Papstes, wie im Publikum, auch in den höchsten Regierungskreisen hervorgerufen hat, soll, wie der „Berl. Mont.-Ztg.“ aus guter Quelle zukommt, offizieller Ausdruck gegeben werden.

— Die Abfindung der ersten allgemeinen Instruktion wegen Ausführung der Kreisordnung an die Regierungs-Präsidenten ist jetzt erfolgt. Die Instruktion bezeichnet nach dem „D. W.“ in sehr bestimmter Weise die allgemeinen Gesichtspunkte, nach welchen verfahren werden soll und behält dem Ministerium in dieser Richtung eine unangefasste Kontrolle und Einwirkung vor. Daneben wird in speziellerer Weise auf die erste Maßnahme, um welche es sich bei der Ausführung handelt, eingegangen. Es ist dies die Bildung der drei Wahlverbände: der Städte, des Groß-Grundbesitzes und Landgemeinden behufs Konstituierung des Kreistages, an welche ohne Verzug gegangen werden soll. Ist diese Angelegenheit erledigt, so wird demnächst eine fernere Anweisung über die Formation der Amtsbezirke nachfolgen.

— Nach einem von dem Landrathsamt in Habersleben an die königliche Regierung in Schleswig eingesandten Telegramm ist auf einem Hofe im Süden Jütlands ganz in der Nähe der auf diesseitigen Gebiet belegenen Wieding-Harke, die Kinderpest ausgebrochen, und sind bereits neunzehn Kühe dieser Krankheit erlegen und das sämtliche übrige Rindvieh ist bereits angestekt. Auffallend ist, daß die dänische Regierung auf diesseitigen von der schleswigschen Regierung sowohl als später vom Oberpräsidium erlassene telegraphische Anfragen keine Antwort ertheilt hat, weshalb die genannte Regierung genöthigt worden ist, durch das Reichskanzleramt in Berlin auf diplomatischem Wege über die Richtigkeit obiger Nachricht und die näheren Umstände Auskunft zu erbitten.

— Ueber den Mangel an richterlichen Beamten, welcher schon so weit geht, daß gegenwärtig gegen 270 Richterstellen unbefestigt sind, schreibt man der „Fr. Ztg.“:

Man hat zur Ausfüllung der Lücke einen Ausweg eingeschlagen, welcher auf die Dauer nicht ausfüllbar bleiben möchte. Sobald nämlich jetzt ein Referendar nach abgelegter großer Staatsprüfung die Bestallung als Assessor erhalten hat, geht ihm eine Verfügung aus dem Justizministerium zu, Inhabts deren er den „Auftrag“ erhält, eine Richterstelle in irgend einer polnischen, westpreussischen, oberschlesischen, lithauischen u. s. w. Provinzialstadt gegen 40 Thlr. monatlicher Tagegelder zu bekleiden. Es versteht sich von selbst, daß die wenigsten im Stande sind, ein solches Kommissorium sofort anzunehmen (geneigt ist natürlich Niemand dazu) und daß der Titel nicht recht erträglich bleibt, unter welchem man den hier in Berlin anfassigen oder eingebürgerten Männern aufgiebt, in einer kleinen und fernem Landstadt Stellung zu nehmen, wobei noch der Umstand stark ins Gewicht fällt, daß die Referendarien nach ihrer Universitätszeit dem Staate bereits mindestens vier Jahre ohne alles Entgelt Dienste geleistet und für ihn gearbeitet haben. Neulich ist es schon vorgekommen, daß ein zum Assessor beförderter Referendar, dem man einen „Auftrag“ gleichfalls nach einer entlegenen Stadt zugebacht hatte, sofort seinem Abschied nahm, um solchem Kommissorium zu entgehen. In dieser Weise gewinnt man keine Richterandidaten, ja man drängt dieselben förmlich zur Advokatur, sobald dieselbe erst freigegeben sein wird.

— Das Bundesamt für das Heimathwesen hat unter dem 10. d. M. über seine Amtsthätigkeit in dem am 30. November abgelaufenen Geschäftsjahr an den Reichskanzler Bericht erstattet. Nach Lage der Verhältnisse konnte erst im Februar d. J. die Spruchthätigkeit des Kollegiums beginnen, von dieser Zeit bis zum Schlusse des ersten Geschäftsjahres sind 188 Sachen eingegangen und vom 16. April bis 26. November 109 erledigt worden. Die Berufung wurde zurückgenommen in 3, das Erkenntnis bestätigt in 74, theilweise bestätigt in 7, abgeändert in 21, Beweisaufnahme beschlossen in 8 Sachen, vertagt in einem Falle; unerledigt blieben 74 Sachen, deren weitaus größere Zahl bereits im Referat vorliegt oder zum Audienstermine gediehen ist. Es ist in dem Berichte ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die weitere Entwicklung der Thätigkeit des Bundesamtes mit Bestimmtheit nicht voraussehen läßt. Wenn aber — heißt es am Schlusse — einerseits anzunehmen ist, daß mit der bereits eingeleiteten Berufsfestlegung unserer Rechtsprechung die Parteien sich einschalten werden, in Fällen Berufung einzulegen, wo sie nach Präjudikaten des Bundesamtes keine Aussicht auf Erfolg haben, so läßt sich doch andererseits voraussetzen, daß nach Ablauf der Uebergangsfrist die Zahl der Streitigkeiten und die Auslegung der Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1870 zunehmen wird. Hiernach wird nicht auf eine Verminderung der Thätigkeit des Bundesamtes, sondern eher auf fortschreitende Zunahme derselben gerechnet.

DRC. Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten v. Seelow hat dem Präsidium des Unionsklubs die Mittheilung zukommen lassen, daß von den 1872er Gewinnen des Hauptzweigs Gradis für das künftige Jahr ca. 5500 Thlr. als gradiger Geschäftspreis disponibel sind. Der landwirthschaftliche Minister gestattet dem Präsidium des Unionsklubs Vorschläge zur Vertheilung dieser Preise, in der Absicht, sie danach den Vereinen zuzuwenden. Es ist dies ein dankenswerthes Zugeständnis an die die Kennen leitende Körperschaft, woran sich vielleicht weitere Konzeptionen knüpfen werden.

— Die Arbeiten, welche in den Sitzungslokalen des Reichstages erforderlich gewesen sind, um hervorgetretenen Mängeln des provisorischen Gebäudes abzuhelfen, nähern sich der „M. Z.“ zufolge, ihrer Beendigung. Der Reichstag, der erst in der zweiten Hälfte des März berufen werden soll, wird keinen Anlaß zu irgend welchen Verzögerungen vorfinden. Es hat sich übrigens herausgestellt, daß jene Män-

gel vielfach übertrieben waren. Nichtsdestoweniger beschließt man sich nicht der Ueberzeugung, daß eine Beschleunigung der Angelegenheit der Erbauung eines definitiven Reichstagsgebäudes dringend nothwendig ist. Der schleppende Gang dieser Angelegenheit macht sich selbst besonders fühlbar.

Neuenburg, 26. Dezember. Als Kuriosum, allerdings nicht als einzig dastehender Fall, verdient hervorgehoben zu werden, daß zwei Christen in nächster Nähe hiesiger Stadt, nämlich Städtisch Bochlin und Konzeze bis jetzt unbeschult gewesen sind, d. h. daß sie weder eine eigene Schule besaßen, noch einer andern zugewiesen waren. Endlich soll nun, nachdem die Angelegenheit wiederholt seitens des hiesigen katholischen Pfarrers Benjamin dem Unterrichtsminister ans Herz gelegt worden ist, in diesem Winter eine Schule in Konzeze eingerichtet werden. Zur Erklärung der Thatsache, daß aus Westpreußen der größte Prozentsatz an Rekruten gestellt wird, die des Lesens und Schreibens unfähig sind, liefert dieser Fall gewiß einen lehrreichen Beitrag. — Die hiesigen Stadtverordneten haben beschlossen, unsere konfessionell getrennten Elementarschulen zu einer Simultanschule zu vereinigen. Von katholischer Seite ist ein Protest dagegen an den Unterrichtsminister gerichtet worden, der gegen 250 Unterschriften zählt.

München, 26. Dez. Viel Lärm in ultramontanen Kreisen wird folgende Maßregel, welche doch nur eine Ausföhrung des bestehenden Reichsgesetzes ist, machen: Der Jesuitenpater Freiherr v. Balthoven hatte durch die Regierung in Münster an den Magistrat der Stadt Landshut die Anfrage stellen lassen, ob ihm der Aufenthalt in Landshut gestattet werden wolle. Derselbe ist der Sohn des verstorbenen Staatsrathes Freiherrn v. Balthoven in München und ein naher Verwandter der landshuter Familie v. Balthoven. In Rücksicht auf viele Wohlthaten, welche letztere Familie den landshuter Armen erwiesen hat, wie in Rücksicht darauf, daß diese Familie die Marienanstalt zur Erziehung armer Mädchen gegründet und dotirt hat, hat der Magistrat auch gemeint, keinen Anstand nehmen zu sollen, dem Gesuch zu entsprechen. Die k. Regierung von Niederbayern hat diesen Beschluß jedoch von obernachrichtswegen aufgehoben und dem Freiherrn v. Balthoven den Aufenthalt in Landshut nicht gestattet. — Heute wurde die erste Probenummer des von Neujahr an erscheinenden, von Dr. Ritter redigirten „Volksfreunde“ ausgegeben. Sprache und Inhalt lassen auf ein gemäßigtes Organ der liberalen Partei schließen. — Die Versteigerung der Spektroskopischen Gemäldegalerie, deren Werth „Volksbote“ und „Vaterland“ neuerzeit auf 60,000 Gulden angaben, hat einen Gesamterlös von 4680 Gulden erzielt.

München, 27. Dezember. Der ordentliche Professor und Obermedizinalrath Dr. Max v. Pettenkofer dahier hat den ihm zugekommen glänzenden Ruf an die Hochschule Wien abgelehnt. Wie die „Fr. Ztg.“ aus bester Quelle erfährt, wurde dieses günstige Resultat vorzugsweise durch das persönliche Eingreifen des Königs herbeigeführt, welcher sich für die Erhaltung Pettenkofers im hohen Grade interessirte und ihm die Erfüllung aller seiner Wünsche bewilligte.

Schweiz.

Bern, 24. Dezember. Die eidgenössischen Räte sind heute Morgen entlassen worden, ehe die Motion der freisinnigen katholischen Mitglieder des Nationalrathes, welche vom Bundesrath Prüfung der Maßregeln gegen die Uebergänge und Annahmen der römischen Kirche und der Frage, ob es nicht am Plage sei, dem päpstlichen Kanon das Equator zu entziehen verlangt, in Behandlung genommen zu haben; es soll dies erst in der nächsten Julisession geschehen. Laut Vernehmen liegt dieser Vertagung ein politisches Motiv zu Grunde; man hofft, daß bis zum Juli die Organisation der altkatholischen Gemeinden in der Schweiz vollendet sein wird, was den Motionstellern einen noch festeren Anhaltspunkt bieten würde. Dazu wird vor allem der Konflikt mit dem Bischof von Basel beitragen, der sich in seiner Antwort auf die Vorladung der Diözesanstände, behufs seiner Rechtfertigung vor dem Vorort Solothurn zu erscheinen, in so frecher Weise über die Staatsbehörde stellt, daß diese nicht anders kann, als ihm ganz energisch klar zu machen, wer Herr und Meister im Lande ist. Mit seinem Sitz im bischöflichen Palais zu Solothurn ist es jedenfalls vorbei. Wie man von bestunterrichteter Seite hört, wird man ihm und dem Kanzler Duret in ganz verständlicher Weise die Thür zeigen.

Frankreich.

Paris, 27. Dezember. Das „Univers“ bestätigt, daß Bourgoing seine Demission genommen und bereits seiner Familie seine bevorstehende

hende Ankunft telegraphisch gemeldet hat. Dem ultramontanen Blatte zufolge hat Fournier, der französische bevollmächtigte Minister bei Viktor Emanuel, in letzter Zeit so manövriert, daß er den Rücktritt des Botschafters von Frankreich am heiligen Stuhle herbeigeführt hat; als Beute von Ansprüchen, die Herr v. Bourgoing mit seiner Pflicht und Ehre unvereinbar fand, beklagte dieser sich bei Herrn von Remusat, erhielt von Gehör und kam um seine Entlassung an. Das „Univers“ ergeht sich in Ausfällen gegen Thiers und Remusat. Beiden muß dieser Zwischenschritt unerwünscht kommen, doch hat es ganz den Anschein, daß eine Intrigue der Jesuiten und Legitimisten dahinter steckt.

Man will Thiers in der römischen Frage Verlegenheiten bereiten, um ihn zu zwingen, Remusat zu opfern und einen Legitimisten von der Rechten zum Minister des Auswärtigen zu machen. Seit Monaten ließ sich dieses Manöver beobachten. Das „Univers“ droht heute bereits: „Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen: denn die National-Verammlung wird dieses Gerwürfnis kennen lernen und wird ihr Urtheil fällen; nicht sie hat den unheilvollen Menschen, dessen geringste Handlungen ein Skandal sind, zu Viktor Emanuel geschickt; aber wenn sie schwieg, als diese Wahl gegen ihre Einwilligung erfolgte, so ist jetzt der Augenblick da, das Schweigen zu brechen.“

Das „Siècle“ dagegen meint:

Die weltliche Gewalt besteht nicht mehr, das ist vollbrachte Thatsache; wer diese Thatsache zugiebt, muß auch die Folgen, die sich daraus ergeben, anerkennen. Italien wäre im unbefriedigten Rechte, wenn es von uns Erklärungen verlangte, sobald wir auf seinem Gebiete einen anderen Souverän anerkennen wollten, als der König von Italien.“ Das „Siècle“ ist um der Ansicht, daß die liberale Partei dies sehr wohl einsehe, daß es ihr aber um einen neuen Druck auf das Land zu thun sei; man wolle verhindern, daß Frankreich zur Ruhe komme, zu dem Zwecke die katholischen Zeitungen überzeuget, man wolle den Wallfahrern zur heiligen Genovefa den Post als verlassen und verrathen von der französischen Regierung sowohl wie von der „subalpischen“ darstellen, das sei ein Stoff zu großen Worten. Das „Siècle“ fest hinzu, Bourgoing sei nicht Republikaner, er habe sich daher von den Feinden der französischen Regierung zu dem Schritte, den er gethan, bereden lassen.

Das „XIX Siècle“ äußert über die Wallfahrten, die der Erzbischof von Paris angeordnet hat:

Sprechen wir offen. Der „Attila“, den Ihr in Weihwasser eräufeln wollt, ist die Republik; die „Hunnen“, die „Barbaren“ sind wir, die Republikaner, die Mehrheit der Franzosen. Nicht eine Wallfahrt unternimmt Ihr, sondern einen Kreuzzug. Ihr zieht aber nicht in den Krieg mit dem Rufe: Gott will es! Denn Ihr geht ja selbst ein, daß seit zwei Jahren Gott gegen Eure Bitten taub geblieben ist, indem er Euch noch nicht erlaubt hat, die Republik umzusetzen. Ihr begnügt Euch zu rufen: Wollte es Gott! und noch dazu ohne große Hoffnung, erhört zu werden; denn Ihr sprecht von nichts Geringerem als durch Gewalt zu erzwingen, was Ihr durch Betreuen nicht erlangen könnt. „Courrier de France“ meldet, daß eine Versammlung aller Generale die irgen ein Kommando in Paris oder Versailles haben, Sonnabend im Kriegsministerium stattfinden soll.

Paris, 28. Dez. Das „Vien Public“ spricht seine Verwunderung darüber aus, weshalb und wie Altentwürfe, auf die Grammont sich berufe, in den Händen eines ehemaligen Ministers sich befänden, da dieselben doch ins Ministerium und in die Nationalarchiv gehörten. Im Uebrigen ist das offiziöse Blatt der Ansicht, daß Grammont seine Verantwortlichkeit noch mehr belaste als es schon der Fall sei. Unmöglich kann die französische Regierung sich den Skandal gefallen lassen, daß Privatleute im unerlaubten Besitze von Altentwürfen sind, die dem Staate gehören, und sich dessen noch rühmen und sie zu Angriffen gegen den Präsidenten der Republik benutzen.

Wir lesen in der „Opinion Nationale“:

Die einjährigen Freiwilligen haben ihr schriftliches Examen im Saale Saint-Jean begonnen. Dieses Examen, schreibt man uns, besteht im einfachen Diktiren, so wie es in den Elementarschulen gebräuchlich ist. Aber noch besser! Wenn der Korrespondent der „Fr. Ztg.“ gut unterrichtet ist, so handelt der Aufsatz, welcher den ersten Kandidaten vordiktirt wurde: „Von der Nothwendigkeit des Glaubens und den Gefahren des Unglaubens“.

Theater.

Gestern fand auf allgemeines Verlangen die dritte und letzte Vorstellung der italienischen Operngesellschaft statt. Der Troubadour von Verdi, obgleich hierorts bekannt, hatte doch das Haus gefüllt. Verdi ist in seiner Heimath der Löwe des Tages, verehrt und beliebt bis in die tiefsten Schichten des Volks. Auf seinem prachtvollen Landhause ruht er von den Mühen der künstlerischen Laufbahn aus; seine Landsleute begrüßen ihn, wo er erscheint, mit seinen eignen Melodien. Mozart und Beethoven, die ihr mit eurem Herzkut geschrieben habt, wenn ihr es doch auch so gut gehabt hättet! Die Italiener haben uns beschämt, und sie beschämen uns noch heute.

Der Verdische Troubadour schleppt sich die ersten drei Akte lang durch eine musikalische Wüste, in der nur wenige Dafen grünen. Aus inner Mozartschen Oper könnte man das Zeug zu Dutzenden von solchen Machwerken schneiden. Das deutsche Ohr lechzt nach Veredigung, aber statt des erquickenden Labials wird ihm eine täuschende fata Morgana, und mit den Hören leiden die Sänger. Von musikalischem Werth ist eigentlich nur die Arie des Grafen Luna im 2. Akt und das Finale desselben Aktes. Die Bemühungen des Orchesters, die Leinwand zu beleben und seinen Wangen Farbe zu geben, sind durchweg ein äußerlich; es steht wie eine Null neben der Aktion und neben dem Gesange. Erst im 4. Akt steigen beide, der Verfasser der Fabel und der Komponist, auf den Rotturn und erheben sich zu einer allerdings bewundernswürthen Höhe. Jener ist nicht der Erfinder dieser doch tragischen Gefängnisse und der Komponist verfällt gar im Schlußduett der zweiten Szene in eine unverzeihliche Glücke über den Gast des Dramas; allein im Ganzen gehören diese vier Szenen zu dem Erschütterndsten, was die dramatische Muse jemals erzeugt hat. Namentlich die erste. Der leise düstere Chor, welcher aus der Tiefe des Gefängnisses wie aus einer andern Welt hervorragt, die hilflose Gattin, welche vor den starrenden Mauern ihren Jammer ausstößt, der gefangene Gatte, welcher — im Romantischen, an denke! — mit seinem Sterbeliede antwortet — der Chor betet in das Erbarmen des Ewigen für die dem Tode Geweihten, Leonore eilt sich selbst dem Tode, um ihren Gatten zu retten, und dieser ist ihr ein letztes „Addio!“ zu. — Das alles ruht auf rein menschlichem Grunde und ist mit den edelsten Gefühlen verwebt. Dazu die heißen Töne des Soprans, welche das ganze schaurige Gemälde helle Fluth tauchten — die armselige Feder ist nicht im Stande, diesem romantisch-tragischen Konflikt gerecht zu werden. Die Wiederholung der Szene wurde von dem Publikum verlangt und gewährt; er weit entfernt, daß sie dadurch an ergreifender Gewalt verloren ginge — sie steigerte sich vielmehr. Frau Artot besitzt eine unerhörte

liche dramatische Gestaltungskraft. Wie wenn Wort und Gedanke sich küssen, so vereint sie Zweck und Mittel zu derjenigen harmonischen Einheit, welche dem Schönen das bewahrheitende Siegel aufdrückt und uns mit einem Schlage in das Zauberreich des Ideals erhebt. Nachdem die hochgefeierte Sängerin die ganze Kunst psychologischer Charakteristik vor uns entfaltet hat, kann es der Kritik nur Befriedigung gewähren, sie verstanden zu haben, und sie scheidet mit Bewunderung und mit Dank von ihr.

Hr. Pabilla (Graf Luna), Hr. Vidal (Manrico) und Fräul. Ehrenfest (Leonore) ernteten reichen Beifall.

Die Chöre waren meist roh und das Orchester in zwei feindseligen Hälften gespalten. Wenn die Bläser und der Streichchor sich in den Haaren liegen,

„dann giebt es keinen guten Klang.“

Auch das Theatergebäude ist ein disharmonischer Ton in dem Ganzen.

G. M.

Mittelalterliche Kirchen in der Provinz Posen.

II.)

Alle bisher beschriebenen Kirchen sind aus behauenen Feldstein erbaut, mit alleiniger Ausnahme der Kirche zu Kruszwitz, zu welcher der Sandstein vermutlich aus der am Goplo-See auftretenden Kreidegruppe gewonnen worden ist, und nur in wenigen Fällen sind bei Umbauten aus spätrömischer Zeit Ziegel verwendet worden. Ganz im Gegensatz hierzu sind bei den noch zu beschreibenden gotischen Kirchen Ziegel das durchgehends verwendete Material, was nicht auffallen kann, wenn man bedenkt, daß es deutsche Einwanderer waren, welche den gotischen Styl nach Polen verpflanzten und Ziegel zu fertigen lehrten. Doch kommen in anderen Theilen des ehemaligen Polens, in denen sich Steinbrüche vorfinden, auch noch in gotischer Zeit Bauten aus Hausstein vor.

Ein Ziegelbau, welcher noch der Uebergangszeit anzugehören scheint, ist die Pfarrkirche zu Wreschen. Derselbe ist eine schlichte Basilika, deren Seitenschiffe bis an den dreieitigen Chorschluss reichen. Mittelschiff und Chorschluss haben eine gerade Holzdecke, die Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben ohne Rippen überdeckt. Die vierseitigen Pfeiler und die Scheidebögen sind ganz ungeschmückt, letztere sind rund, der Triebbogen aber spitz. Die Seitenschiffe und der Chorschluss sind durch Strebepfeiler ohne Absätze gestützt. An der Westseite ist ein vierseitiger Thurm angefügt, der unten eine offene spitzbogige Halle bildet und mit spitzbogigen Blendfenstern versehen ist.

Unter den gotischen Kirchen möchte die kleine Johanniskirche in Gnesen eine der ältesten sein. Sie ist einschiffig und hat einen zweifach geschlossenen Chor. Das einzige Ornament des äußerlich ganz schlichten Baues bildet ein deutsches Band unter dem Hauptgesims. Der glatte vieredrige Thurm ist durch spitzbogige Blendfenster und getheilte Öffnungen in frühgotischer Form belebt. Das Innere ist durch

1) Vgl. Nr. 602 d. Z.

Kreuzgewölbe überdeckt, deren Rippen aus Konsolen mit Köpfen und Thieren sitzen, während die Schlusssteine durch Rosen geschmückt sind.

Dem Anfang des 14. Jahrhunderts gehört die Pfarrkirche zu Schroda an, die aber erst 1423 mit ihrem Weithurm versehen worden ist. Sie ist dreischiffig mit wenig erhöhtem Mittelschiff und mit einschiffigem dreieitig geschlossenen Chor. Das Langhaus besteht aus drei Jochen, deren Länge sich zur Breite des Mittelschiffs und der Seitenschiffe ungefähr = 18, 24, 10 verhält, so daß die ganze innere Länge ca. 54 Fuß bei ca. 44 Fuß Breite beträgt. Die Pfeiler haben die Kreuzform mit abgesägten Ecken, die langen nach dem Mittelschiff gelegenen Arme sind spitzbogig zusammengewölbt. Als Gurtträger sind noch flache Vorlagen vorhanden. Die Gewölbe des Langhauses sind sternförmig, mit runden Rippen. Die kleinen Fenster über den Scheidebögen im Mittelschiff sind nach der Ansicht des mit der Restauration betrauten Geistlichen erst später angebracht worden. Der Chor hat Kreuzgewölbe mit seinen Rippen; die Wanddienste sind größtentheils weggeschlagen. Die Seitenschiffe und Chorschlüsse sind mehrfach verändert worden; diejenigen, welche nach dem ursprünglichen Bau anzugehören scheinen, sind mit zwei Rundbögen, die durch Kehlen und Blättchen verbunden sind, eingesägt, ebenso das allein noch in ursprünglicher Gestalt erhaltene mittlere Westportal. Die freistehenden Theile der beiden Giebel sind mit einfachen Blendfenstern einmarmirt belebt. Der quadratische Thurm, ohne Absätze, hat sechs Stockwerke, von denen die drei oberen durch gepugte Gurte getrennt sind. Die über Eck stehenden Strebepfeiler reichen nur bis an das vierte Stockwerk, wodurch der Thurm hübsch verjüngt erscheint. Die Schräge des Portals in demselben ist dreimal gefelst. In den drei unteren Stockwerken sind nur schmale Öffnungen angebracht. Im vierten Stockwerk befindet sich auf jeder Seite eine durch einen Stichbogen geschlossene Blende, in welcher zwei durch einen vierseitigen Pfeiler getrennte und rundbogig überwölbte Öffnungen angebracht sind; die Zwickel zwischen den Scheiteln der Bögen sind offen, der Theil der Blende darüber gepugt. Im fünften, beträchtlich höheren Stockwerk befindet sich in der Mitte jeder Seite eine ähnliche getheilte Öffnung und daneben zwei gepugte Blendfenster, die oben durch zwei kleine Rundbögen geschlossen sind, welche in der Mitte auf einer gemeinchaftlichen Konsolle ruhen. Das oberste Stockwerk ist ebenso behandelt, nur sind hier die Blendfenster mit einem Stichbogen überwölbt. Oben ist der Thurm mit Zinnen gekrönt, deren Fenster spitzbogig überwölbt sind und die das niedere Dach verdecken.

An mittelalterlichen Gegenständen befinden sich in der Kirche hübsche spätgotische Chorstühle mit Brillungen und Baldachinen aus dem 16. Jahrhundert und die gemalten Flügel eines Altarbildes aus dem 15. (?) Jahrhundert. — Außerdem ist zu bemerken am Eingange zu einer aus der Renaissancezeit stammenden Kapelle eine schöne bronzene Gitterthür, laut Inschrift gegossen von Oldendorf in Danzig 1598.

Die kleine einschiffige St. Jakobskirche in Mogilno könnte nach ihrem Typus ebenfalls dem 14. Jahrhundert angehören. An den

2) Vergl. Sobieszczański, „Geschichtliche Erwähnungen über die schönen Künste im ehemaligen Polen“, Waridau, 1845. Die dem Werke entlehnten Angaben sind in diesem wie in dem ersten Aufzuge im Text mit S. bezeichnet.

Wie „Ebenement“ wissen will, ist schon Mittwoch die Antwort des Fürsten Bismarck auf die Depesche des Herrn v. Rémusat hinsichtlich der Abschaffung der Pässe in Paris eingetroffen. Demzufolge hört vom 1. Januar ab der Passwang an der französisch-deutschen Grenze auf und die Reisenden werden einfach ihre Namen anzugeben haben. (R. Btg.)

Italien.

Rom, 24. Dezember. Die „Spen. Btg.“ enthält eine Korrespondenz von hier, welche, wenn sie sich bestätigen sollte, auf's Neue den Beweis liefern würde, daß mit dem Vatikan eine Transaktion nicht möglich ist, indem derjenige immer den Kürzern zieht, der sich nachgiebig und schwach zeigt. Die Korrespondenz lautet:

Eine Nachricht, für deren Richtigkeit ich mich freilich nicht verbürgen kann, theilt die heutige „Italie“ aus dem „Corriere della Sera“ vom 19. mit. Danach hätte man im Vatikan, als man sah, daß die Gerüchte von der beschlossenen Abreise des Papstes, sobald das Klostergeheimnis angenommen wäre, wenig Glauben fanden, den Versuch gemacht, ein anderes Mittel anzuwenden. Es besteht eine ungefähre 100 Jahre alte Bule, wonach mit der großen Ercommunication, verbunden mit dem kirchlichen Interdikt u. s. w. alle diejenigen Katholiken belegt werden, welche mit den Häretikern Verbindungen bezüglich ihrer Religionsübung eingehen. So hätte nun Pius IX. in Ermangelung eines besseren Mittels sich befehlen lassen zu behaupten, daß die Prinzen von Piemont in dieser Lage seien, und zwar weil sie der protestantischen Taufe des Sohnes des preussischen Kronprinzen beigewohnt hätten. Man will sogar behaupten, daß der Papst einen hierauf bezüglichen eigenhändigen Brief an Viktor Emanuel gerichtet habe, doch mochte der Korrespondent diese Thatsache, obwohl von glaubenswürdiger Seite berichtet, nicht unbedingt verbürgen. Aber bestimmt versichert er, daß Monsignor Anzoni, der Almonier des Quirinal in päpstlicher Verlegenheit ist; er hat die Archive durchsucht, um einen Präzedenzfall zu finden, welcher der von Pius angeordneten Bule widerspreche, und es soll sich auch wirklich in den Bullen von Benedikt XIV. und den Werken des Alfons von Liguori etwas dergleichen finden.

Das Alles wird nun begreiflicherweise im Quirinal sehr verdrießlich empfunden. Von der mit dem Interdikt verbundenen großen Ercommunication, die der Papst androht, kann man nach den Vorschriften der Kirche nur dadurch entbunden werden, daß man die Sünde, wegen deren die Ercommunication erfolgte, dem Papst selbst oder einem von ihm dazu abgeordneten Priester beichtet. Im andern Falle könnte Pius die Kirche des Exkommunikationsbanns, welche ein Privatbesitzthum des Hauses Savoyen ist und in der die Prinzen des königlichen Hauses allmählich die Messe hören, kraft seiner Autorität mit dem Interdikt belegen und Monsignor Anzoni würde von einem besonders ausgefuchsten Missethater des Vatikan heimgesucht werden.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Dez. An uralte heidnische Zeiten, etwa an das celtische Drachentum, erinnert der Brief des Erzbischofs von Canterbury an die Bischöfe von Canterbury und Maidstone, den heute die „Times“ veröffentlicht:

Abdication, 24. Dez. 1872. Mein lieber Archidiaconus! Ich habe mit Mißfallen aus verschiedenen Kirchspielen die Nachricht vernommen, daß die Geistlichkeit im großen und ganzen von dem Gebot um schönes Wetter, welches unsere Liturgie im Fall andauernden Regens vorschreibt, keinen Gebrauch gemacht hat. Ich habe die Zurechtweisung, daß, wenn das schlechte Wetter, das wir jüngst gehabt haben, noch länger dauert, und die landwirthschaftlichen Arbeiten in vielen Theilen des Landes ausfällt, die Geistlichkeit Ihres Kirchenbezirks nicht ermangeln wird, sich dieses Gebots zu bedienen wo es die Umstände zu erheischen scheinen. Halten Sie sich aller Treue meinerseits versichert. A. E. Cantuar.

Rußland und Polen.

† Petersburg, 25. Dez. Der Mangel an Universitätslehrern macht sich schon seit mehreren Jahren in Rußland in einem Grade fühlbar, daß das Interesse der Wissenschaft erheblich geschädigt wird. So sind an der Universität Kasan seit fast drei Jahren 21 der wichtigsten Lehrstühle unbesezt, und die Universitäten Odessa und Kiew zählen kaum weniger vakante Professoren. Selbst die Universitäten Petersburg und Moskau befinden sich hinsichtlich der Lehrkräfte kaum in einem Zustande, der den dringendsten Anforderungen genügt. Dem

Außenwänden ist durch glatte Kopfscheine ein Kautenmuster gebildet und der Westgiebel durch Blendengiebel. Obwohl die Kirche mit Strebebögen versehen ist, findet man im Innern, auch über dem Chor, eine Decke aus Holz, die indes einer Restauration zuzuschreiben sein dürfte. — In der Kirche befindet sich ein etwa 2½ Fuß hohes granitenes Weihwasserbecken in Kesselform, aber von noch roherer Arbeit als das zu Giecz.

Der Dom zu Giecz hat zwar in der Renaissancezeit innerlich und äußerlich vielfache Veränderungen erlitten, hat aber im Grundriß und Aufbau immer noch den gotischen Charakter bewahrt. Er hat die Gestalt einer Basilika ohne Querschiff, mit Umgang und einem um die ganze Kirche laufenden Kapellenkranz und zwei Westtürmen. Langhaus und Thürme scheinen dem 14. Jahrhundert anzugehören, der Chor, welcher vergrößert worden sein soll, aber etwas jünger zu sein. Vollständig gotisch erhalten sind die Seitenschiffe und der Umgang, sowie die beiden Thürme mit Ausschluß der zopfigen Helme. In den Seitenschiffen haben die rechteckigen Pfeiler abgesetzte Ecken und sind mit halbkreisförmigen Diensten besetzt, zu deren Seiten sich je zwei durch Kehlen und Plättchen verbundene Rundbögen befinden, welche als Gliederung um die Schilbogen fortlaufen. Die Rippen der Kreuzgewölbe sitzen an den Diensten auf Wappensteinen, und scheinen, so weit es die Länge zu erkennen erlaubt, diese Glieder aus Hanstein gefertigt zu sein. Im Umgang unterscheiden sich die Gewölberippen an den gleichgestalteten Diensten, welche an den Wänden ganz einfach vortreten, an den Pfeilern aber an Vorlagen lehnen, deren Ecken so wie die der ersten gekehrt sind. Die beiden Seitenthürme am Ende der Seitenschiffe sind aus Hanstein gefertigt, sie zeigen gewöhnliche gotische Formen und sind in den Giebelstufen mit flüchtigen Darstellungen geschmückt. Die unberupften Thürme haben rechteckigen Grundriß und sind außer den bekannten Bronzestelen und dem von der k. k. österreichischen Zentralkommission z. v. veröffentlichten Grabmal des Erzbischofs Desmidt nur die messingene Grabplatte des Erzbischofs Jacob de Siemski, 1480, hervorzuheben. Dieselbe ist sehr groß und stellt den Erzbischof in gravirter Zeichnung auf theilweise versteinerten Grund und unter einer sehr reichen gotischen Architektur dar, deren Pfeiler mit zahlreichen Figuren unter Baldachinen geschmückt sind. Ursprünglich bestand diese Platte in einer steinernen Umrahmung mit Spitzbögen und Fialen; dieselbe hat aber einem darüber angebrachten Fenster weichen müssen, und ist die Platte jetzt auf die Seite gelegt, einfach an der Wand befestigt. In einer Kapelle befinden sich gute Chorfiguren aus dem 15. Jahrhundert.

Eins der am wenigsten kirchlichen Gebäude im Großherzogthum Posen ist die Pfarrkirche zu Gostyn, welche wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet (S.) und später durch einige Anbauten erweitert worden ist. Sie zeigt die Hallenform mit schmalen Seitenschiffen, deren Breite sich zu der des Mittelschiffs und der Zochlänge ungefähr = 6:15:8 verhält. Die rechteckigen Pfeiler im Mittelschiff sind ganz glatt; im Mittelschiff sind sie mit Pilastern in Renaissance-Formen, besetzt im nördlichen Seitenschiff dagegen mit Halbsäulen auf an den Ecken getheilten Vorlagen, bei

Mangel an Lehrkräften entspricht die geringe Zahl der Gymnasien, durch welche dieselben herangebildet werden, und beide Ursachen wirken wieder ein auf die Verringerung der Zahl der Studenten, die mit jedem Jahr größere Dimensionen annimmt. Am Auffallendsten tritt die Abnahme der Studentenzahl an der Universität Kiew hervor, wo außer den angeführten Ursachen noch die Schwierigkeiten darauf einwirken, die den nach Universitätsbildung strebenden Polen in den Weg gelegt werden. Beim Beginn des neuen Studienjahrs wurden in Kiew nur 48 Studenten neu aufgenommen, während in früheren Jahren die Zahl der neu inskribirten Studenten 100–120 betrug. Von den 48 neu immatriculirten Studenten ließen sich 30 bei der medizinischen Fakultät inskribiren, so daß die übrigen Fakultäten kaum einen nennenswerthen Zuwachs erhalten haben. Die Studentenzahl der kiewer Universität ist in dem Maße zusammen geschmolzen, daß die zahlreichen Stipendien bei Weitem nicht alle an geeignete Kandidaten vergeben werden können. — Die Anordnung des Ministeriums der Staatsgüter, wonach die zum öffentlichen Verkauf gestellten geistlichen Güter im Königreich Polen nur an geborene Russen versteigert werden sollen, ist von der russischen Tagespresse einstimmig mit großer Befriedigung aufgenommen worden, weil sie in derselben eine wirksame Russifizierungsmaßregel erblickt. Aus den Auslassungen der offiziös inspirirten russischen Blätter darf man zugleich schließen, daß die Regierung bei diesem ersten Versuch, den ländlichen Grundbesitz im Königreich Polen in russische Hände zu bringen, nicht stehen bleiben, sondern der künftigen Erwerbung von Gütern seitens der Polen weitere Hindernisse in den Weg legen wird. Namentlich besteht die Absicht, nach Verkauf der geistlichen Güter auch die Staatsgüter zur öffentlichen Pacht zu stellen und die Polen ebenfalls von der Theilnahme an denselben auszuschließen.

Petersburg, 27. Dez. Die „Russ. Welt“ bemüht sich, in einem längeren Artikel auszuführen, daß die große Menge der Feiertage, nicht weniger als 144, an welchen das russische Landvolk keine Feldarbeiten verrichtet, als eine der Hauptursachen der steigenden Verarmung des russischen Landmannes anzusehen sei. Die deutschen Kolonisten haben gegen 80 Feiertage im Jahre weniger. Zieht man den Umstand in Betracht, daß der deutsche Arbeiter in Folge seines nicht-ternen Lebenswandels und seines Fleißes anderthalbmal soviel arbeitet und gewissermaßen arbeitet, so ergibt sich, daß dieselbe Woche für den Deutschen nicht aus sechs, sondern aus neun Arbeitstagen besteht. — Die russische „St. Petersburger Zeitung“ bringt gerichtlich die Mittheilung, daß in den höheren Verwaltungskreisen nochmals die Frage wegen des Feldzuges gegen Khiva in Berathung gezogen und schließlich im bejahenden Sinne entschieden worden sei.

Riga, 30. Dez. Die Regierungsräthe v. Stein, v. Glasz und Blumenbach sind aus der obersten Verwaltungsbeförderung abgetreten, weil der Gouverneur Generalmajor Baron Wrangel in einer äußerst heftigen Scene ihnen den Mund verboten und durchaus keinen Einspruch in seinen Willen hat dulden wollen. Es handelte sich nämlich darum, die von der israelitischen Gemeinde dahier getrossene Wahl eines neuen Rabbiners, des Dr. E. aus Berlin, willkürlich anzustoßen zu Gunsten eines gewissen Pumpianski, der, in der wilnaer Rabbinerschule erzogen, sich durch seine Liebedienerei gegen alles russische auszeichnet und deshalb bevorzugt werden soll. Dagegen hatten jene drei Männer Einspruch erhoben; der vierte Regierungsrath hat es vorgezogen, im Amte zu bleiben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 31. Dezember.

— Herrn Dr. Hugo Müller ist von dem Herzog von Koburg-Gotha das Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen worden.

— Dem Probst Fligierski in Punitz ist mittels Regierungs-

denen es, sowie auch bei anderen Gliederungen, der dicke rohe Putz zweifelhaft macht, welche Form ursprünglich vorhanden gewesen ist. Das Mittelschiff ist mit Kreuzgewölben ohne Rippen bedeckt, die beiden Seitenschiffe, sowie der einschiffige dreieckige geschlossene Chor durch Sternengewölbe mit runden Rippen. Ueber dem Chorschluß erhebt sich ein gerader schlichter Blendengiebel. An der Südfseite des Chors liegt die gleich lange und nahezu gleich breite Sakristei u. und darüber eine dreiseitig geschlossene Kapelle, welche nach dem Chor zu ganz geöffnet und mit zusammengefügten Sternengewölben überdeckt ist. Auch über dem östlichen Schluß der Kapelle befindet sich ein gerader Treppengiebel, welcher so wie der ebenfalls abgetreppte westliche Giebel mit geputzten Blendengiebeln ist, welche durch zwei kleine Rundbögen auf gemeinschaftlicher Konsole überwölbt sind. — Der ziemlich hohe Westthurm ist dem Thurm zu Schroda sehr ähnlich, doch reichen bei ihm die Strebepfeiler bis ins obere Stockwerk. Die unteren drei Stockwerke haben nur kleine Oefnungen und sind durch Spitzbogenfriese von einander getrennt, in den drei oberen Stockwerken befindet sich dagegen auf jeder Seite eine große flache gewölbte Schallöffnung mit geputzten Blendengiebeln, gleich denen an den Kapellengewölben. Diese Oefnungen sind im vierten Stockwerk ganz frei, im fünften durch zwei viereckige Pfeiler und im sechsten Stockwerk durch einen dazwischen getheilten, die Theile rundbogig gewölbt, mit einer Art Maßwerk aus Vogenflächen darüber. Die Krönung besteht aus Fries und Zinnen, das Dach ist flach. — Die südliche Seitenthür ist mit einem Stichbogen gewölbt und liegt in einer Blende mit einem Kleebogen, dessen Spitze durch das Kreuzgewölbe einer wahrscheinlich später angelegten Vorhalle abgeschnitten ist. Der Fries derselben zeigt die bekannte Uebertragung der Vogenform auf gewöhnliche Mauersteine, der Zinnengiebel ist mit Blendengiebeln, die durch gedrückte Felsrücken geschlossen sind. — Von Alterthümern in der Kirche sind nur einige spätgotische Chorfiguren zu erwähnen.

Der Spätzeit der Gotik, vielleicht schon dem 16. Jahrhundert, möchte die Pfarrkirche zu Schrimm angehören. Sie ist einschiffig und bildet ein einfaches Rechteck von sechs Jochen, nur ein breiter Giebelbogen deutet eine Theilung in Chor und Langhaus an. Die Rippen der Sternengewölbe vermeiden sich auf rechteckigen Vorlagen. Die Fenster der Südseite sind modern, auf der Nordseite sind sie innen durch Blendengiebel, und auf der Ostseite befinden sich drei hohe schmale Fenster. Der darüber befindliche Giebel ist durch sieben Pfeiler mit stumpfen Spitzen, von denen die drei mittelften gleich hoch sind, in sechs Felder getheilt, welche oben unter einer spitzen Verdachung zwischen den Pfeilern eine runde Oefnung haben. Jedes dieser Felder ist durch einen bis an diese Oefnung reichenden schmalen Pfeiler noch einmal getheilt, außerdem aber sind in den vier mittleren Feldern je nach ihrer Höhe zwei oder vier Querleisten angebracht, so daß sie gewöhnlichen Fenstern ähnlich sehen. Eine gleiche Blende findet sich an dem freilegenden Theil des Westgiebels neben dem Thurm. Dieser hat über der gedrückten Strebeböcke, ist ganz schlicht, nur durch Kautenmuster etwas belebt und trägt einen zopfigen Helm. Die südliche

*) Lukasiewicz (Historisch-statistisches Gemälde der Stadt Posen z. Posen, 1898) giebt die Abbildung eines Hauses in Posen, welches einen ähnlichen Giebel hatte und 1570 erbaut worden ist.

Westgiebel vom 18. d. M. die Inspektion über die zur Parochie gehörigen Schulen abgenommen worden. Ein Nachfolger in diesem Amte ist bis jetzt noch nicht ernannt.

— Der pariser Korrespondent der „Gazeta Tor.“ macht Mittheilungen über den gegenwärtigen Zustand der polnischen Emigration, die nicht ohne Interesse sind. Er schreibt:

„Als ich vor einem Jahre meine Korrespondenzthätigkeit für die „Gazeta Tor.“ begann, sprach ich den Wunsch aus, daß unsere Emigranten das diesjährige Weihnachtsfest auf heimathlichem Boden im Kreise ihrer Landsleute feiern möchten. Dieser Wunsch ist gewissermaßen in Erfüllung gegangen; die Emigranten sind ins Heimathland (nach dem Königreich Polen und Galizien) zurückgekehrt und die polnische Emigration hat zu existiren aufgehört. Zurückgeblieben in der Fremde sind nur solche, die in die Heimath nicht zurückkehren können, weil sie von ihren respektiven Regierungen für große Verbrecher erachtet werden, oder die keine Mittel zur Rückreise besitzen, oder die sich in der Fremde eine Stellung errungen haben, die ihnen einen auskömmlichen Unterhalt gewährt; endlich solche, die sich das Wort gegeben haben, sich nie vor dem Feinde zu demüthigen und ihre Gebeine lieber in fremder Erde bestatten wollen, als im unfreien Vaterlande. Mit dem Aufhören der Emigration werden auch die die Leitung der öffentlichen Meinung des Auslandes bezweckenden diplomatischen Bemühungen und überhaupt alle jene lächerlichen Bestrebungen aufhören, die dahin gerichtet sind, Polen außerhalb Polens wieder aufzubauen. Wir unterhielten diplomatische Bureau's in Frankreich, England und im Orient; die französischen und englischen Blätter ergingen sich in abgebrochenen Phrasen über das unglückliche Polen, wofür sie sehr anständig bezahlt wurden; die Deputirten brachten die polnische Sache in den Parlamenten zur Sprache, weil sie wußten, daß sie dafür von den hochberühmten Repräsentanten Polens eine Medaille oder irgend ein anderes Geschenk erhalten würden. Auf derartige Spielereien haben wir ungeheure Summen ausgegeben, die der Nationalsache nicht den geringsten Vortheil gebracht haben. Für das Geld hätten wir manche Bauernwirtschaft leben, Dorfschulen errichten, öffentliche Blätter gründen und den Nationalreichtum vermehren können, was wir leider unterlassen haben. Nach hundertjähriger Knechtschaft und vierzigjähriger Verbannung müssen wir wohl schon Erfahrungen gewonnen haben. Möchte das Jahr 1873 für uns den Anfang eines neuen Lebens sein!“

— Konfiskation. Das Morgenblatt der „Österreichischen Btg.“ wurde gestern Nachmittag um 4 Uhr, polizeilich mit Beschlage belegt. Es wurden nur 43 in der Expedition und eine noch nicht abgegebene Post mit 124 Exemplaren konfisziert. Die hier erscheinenden polnischen Zeitungen haben „auf Befehl des königl. Polizei-Direktoriums“ die auf Deutschland bezügliche Stelle weggelassen. Der Befehl zu der Maßregel, die auf das deutsche Reich bezügliche Stelle der Allokation des Papstes zu unterdrücken, ist von Berlin aus für den ganzen Staat getroffen worden. (Std. 3.)

— Gegen den Propst Kruksa zu Fischne ist auf Beschluß des I. Kreisgerichts zu Schönbühl und auf Antrag der Staatsanwaltschaft auf Grund der §§ 110, 111, 130 und 131 des Strafgesetzbuches und der §§ 34 und 43 des Gesetzes vom 21. Mai 1851 die Voruntersuchung eröffnet worden, und fand ein Termin zur verantwortlichen Vernehmung bereits am 28. d. M. statt. Die angeführten Paragraphen des Strafgesetzbuches beziehen sich auf öffentliche Aufreizung zum Ungehorsam gegen Gesetze und rechtsgültige Verordnungen u. sowie auf Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen einander, und auf Behauptung und Verbreitung erdichteter und entstellter Thatsachen zu dem Zwecke, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen.

— Von der Wallischebrücke sprang in der Nacht vom zweiten zum dritten Feiertage, wie bereits mitgeteilt, ein Frauenzimmer in die Warthe und fand in derselben ihren Tod. Nähere Ermittlungen haben ergeben, daß dies eine 23jährige hier wohnhafte unverheirathete Friseurin gewesen ist, welche in Gesellschaft ihrer Wirthsleute und ihres Bräutigams, eines Sergeanten von der Garnison, den Abend in einem Vergnügungslokal zu Jeryze zugebracht und mit ihrem Bräutigam einen Streit gehabt, übrigens bereits mehrmals geküßert hatte, daß sie sich das Leben nehmen werde. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden.

— Die Generalversammlung des Vereins junger Kaufleute sollte Sonnabend, den 28. d. M. stattfinden, konnte jedoch nicht abgehalten werden, da das erforderliche Drittel der Anzahl der stimmberechtigten Mitglieder, wie das die Statuten vorschreiben, nicht erschienen war; es sind dies, da der Verein gegenwärtig 224 stimmberechtigte Mitglieder zählt, 74. Es ist nun zu Donnerstag, den 2. Januar nochmals eine General-Versammlung anberaumt worden. (Fortsetzung in der Beilage.)

Eingangstheür zeigt im Bogen Mundstab und Kehlen. Die Strebebögen der Kirche sind ungewöhnlich stark abgesetzt.

— Dem Ausgang der Gotik möchte auch die, allerdings nur sehr unvollständig erhaltene, Kirche zu Bronke angehören. Dieselbe ist zwar schon 1406 durch Wladislaus Jagiello gegründet worden (S.), da aber die alten Theile nicht in den Formen jener Zeit erscheinen, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Kirche ursprünglich aus Holz errichtet und erst später in Ziegeln ausgebaut worden sei. Sie ist klein, hat drei Schiffe und einen einschiffigen gerade geschlossenen Chor. Die quadratischen Pfeiler haben hohe achteckige Sockel, welche durch spätere Ummauerung entstanden zu sein scheinen, die Scheidebögen sind derb architravartig profiliert. Das Mittelschiff und der Chor haben flache gewölbte Holzdecken, die beiden Seitenschiffe sind mit hölzernen halben Tonnengewölben bedeckt. Da die niedrigen Seitenmauern ohne Strebebögen augenscheinlich einer viel späteren Zeit angehören, so scheint es, als wenn diese Konstruktion bei einer Restauration deshalb gewählt worden sei, um das Langhaus mit dem Chor unter ein Dach bringen zu können. Hiernach und mit Rücksicht auf die Anlage des Westgiebels ist die Kirche wahrscheinlich eine Hallenkirche gewesen, doch könnten die Decken, wie anderwärts bei Kirchen aus späthistorischer Zeit, aus Holz bestanden haben. Sicherer scheint es, daß der Chor gewölbt gewesen ist, welcher an seiner Ostseite mit drei Strebebögen besetzt ist, zwischen denen hohe schmale Fenster liegen. Der mittlere dieser Pfeiler setzt sich bis zur Giebelhöhe fort, zu jeder Seite desselben befindet sich im Giebel eine Blende mit einem gedrückten Felsrücken und einer Art Fensterkrenz.

Ans der sehr großen Zahl gotischer, aber verporpter Kirchen soll schließlich die Pfarrkirche zu Krotoschin hervorgehoben werden, weil sich nur bei ihr an den Fenstern die Theilungspfeiler in der im norddeutschen Ziegelbau üblichen Weise erhalten haben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Kreisordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen. Vom 13. Dezember 1872. Nebst Wahlreglement. Eine korrekte Ausgabe hiervon in 8. mit sehr leserlicher Schrift ist soeben im Verlage der k. k. Ober-Hofbuchdruckerei (N. v. Deder) für den Preis von 7½ Sgr. erschienen.

* „Deutsche Worte.“ Das zweite Dezemberheft hat folgenden Inhalt: Ueber metrische Messung. Von Ludwig Meißner in Schönbühl. Historische Aphorismen. Von Dr. A. W. Dr. Ernst Werner Siemens und seine Mitwirkung zur Ausbreitung und Ausbildung der elektrischen Telegraphen. Von Dr. Eduard Zepke II. (Schluß). Umschau auf dem Gebiete der Kunst und Kunstwissenschaft. Von Bruno Meyer. Historisch-politische Umschau. Von v. Wydenbrugg. Kleine Umschau: Zu dem Aufsatze „über die Kunst großer Räume“. Todtenschau: Sir Henry Bulwer, Lord Dalling und Bulwer.

* London, 15. Dez. Auf Vorschlag John Fowlers, des berühmten Erbauers der unterirdischen Eisenbahn, ist Freiherr Max Cavalria von Weber in Wien von der Royal Institution of Civil Engineers in London zu einem ihrer korrespondirenden Mitglieder, deren sie überhaupt nur zwölf hat, ernannt worden.

*) Die Stadt war 1331 von den deutschen Rittersn verbrannt worden.

Posen, 31. Dezember.

Fürst Bismarck hat in seiner Politik entschieden Glück, immer ist er der Angegriffene, der alle verführerischen Mittel erschöpfte, um den Frieden zu erhalten. So 1864 gegen Dänemark, so 1866 gegen Oesterreich und dessen Verbündete, so 1870 gegen Frankreich, indem die Kandidatur des Fürsten von Hohenzollern zurückgezogen wurde, so gegen die römische Kurie, welcher Bismarck sogar einen Kardinal als Botschafter zugeordnet hatte. Aber — wir haben auf diese Eigenthümlichkeit in der Bismarck'schen Politik schon wiederholt aufmerksam gemacht, — durch die Hartnäckigkeit und Unversöhnlichkeit seiner Gegner wird unser Staatsmann jedesmal zum Kriege gezwungen, und die Feinde ruhen nicht eher als bis sie ihre Niederlage weg haben. So wird es auch hoffentlich dem Papste ergehen, der Krieg gegen den römischen Hierarchy ist offenbar schon beschlossene Sache, wenn es sich bestätigt, daß der diplomatische Vertreter Deutschlands von der Kurie abberufen ist, offiziöse Federn kündigen bereits eine bevorstehende Kriegserklärung an.

In Frankreich und Oesterreich wird das politische Interesse ganz und gar von dem Grammont-Standal in Anspruch genommen. Der Beweggrund, weshalb der frühere französische Botschafter in Wien und später Minister des Auswärtigen Frankreichs zur Zeit der Kriegserklärung an Preußen, Herzog Grammont, gerade jetzt mit seinen „Enthüllungen“ hervortritt, ist für uns gleichgültig; uns interessiert nur das Verhalten Oesterreichs vor jenem Kriege, durch welches der Angabe Grammonts nach, die französische Regierung in den Glauben versetzt worden sei, daß „Oesterreich die Sache Frankreichs als die seinige betrachten würde.“ Es ist im Allgemeinen schon bekannt gewesen, daß Graf Beust, welcher damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich war, auf einen Krieg Frankreichs gegen Preußen große Hoffnung für eine Revanche Oesterreichs an Preußen gesetzt hatte und daß auch der Kaiser Franz Joseph mit dieser Politik seines Reichsfanzlers einverstanden gewesen ist. Unbekannt war bisher nur, inwieweit etwa von österreichischer Seite Frankreich gegenüber in diplomatischen Schriftstücken bestimmte Versicherungen erteilt worden waren. Die von Wien aus beliebten Ablehnungsversuche haben sich als vergeblich erwiesen. Es ist jetzt von österreichischer Seite zugegeben worden, daß man sich „im Interesse des europäischen Gleichgewichts“ an dem Kriege zwischen Frankreich und Preußen habe betheiligen wollen und daß man nur aus Rücksicht auf die mangelhaften eigenen Vorbereitungen und auf die durch die deutschen Siege inzwischen veränderte Lage davon Abstand genommen hat. Diese Haltung Oesterreichs ist unserer Regierung bekannt gewesen und, wenn dieselbe trotzdem Oesterreich die Hand zu einem ehrlichen Freundschaftsverhältnis geboten hat, so haben wir unsererseits keinen Anlaß daran zu zweifeln, daß seit dem Rücktritte des Grafen Beust auch die österreichisch-ungarische Regierung jeden Hintergedanken aufgegeben und auch ihrerseits in ehrlicher Absicht die ihr dargebotene Hand erfaßt hat. Die von den Deutschen hüben und drüben freudig begrüßte Annäherung zwischen dem deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie ist unsererseits nicht etwa in der Vorstellung zu Stande gekommen, daß die österreichisch-ungarische Regierung schon vor dem Ausbruch des Krieges eine uns freundliche Gesinnung gehegt hätten. Es ist ein Vorzug der konstitutionellen Regierungsform, daß der Monarch sich für jede Regierungshandlung auch in Bezug auf die auswärtige Politik durch die Verantwortlichkeit seiner Minister decken kann; durch die Enthebung des Grafen Beust von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten hat der Kaiser Franz Joseph erklärt, daß er mit der von diesem vertretenen Politik ferner nichts mehr zu schaffen haben wolle. Durch die Ernennung des Grafen Andrassy, der im Juli 1870 von jeder Betheiligung der österreichisch-ungarischen Monarchie am Kriege abgerathen hatte, ist dem deutschen Reiche eine fernere Wirksamkeit dafür, daß das neue Freundschaftsverhältnis von jeder Tücke frei sei, geboten worden. Wenn daher die Gramont'schen Enthüllungen in Deutschland keine nennenswerthe Aufregung hervorgerufen haben, so ist der Grund dafür nicht derjenige gewesen, den die mit ihren Ablehnungsversuchen sehr übel berathenen Wiener Blätter angegeben, daß man nämlich den Herzog von Grammont für einen Lügner und Schwindler hielt; sondern umgekehrt, weil man in unterrichteten Kreisen den Sachverhalt im Großen und Ganzen längst kannte, hat die Bestätigung desselben durch die Gramont'schen Enthüllungen keine „Sensation“ gemacht. Der Wortlaut der vertraulichen Beust'schen Depesche an den Fürsten Metternich vom 20. Juli 1870, welche der im österreichischen Rothbuch mitgetheilten Neutralitätsdepesche vom 19. Juli geradezu ins Gesicht schlägt, mag vielleicht zur näheren Kennzeichnung jenes gewissenlosen und verlogenen Intriganten beitragen, welcher vier Jahre hindurch die auswärtige Politik Oesterreichs leitete; sie wird das Urtheil, welches sich über das Verhältnis Oesterreichs zu Frankreich und Preußen in Bezug auf den Krieg von 1870 gebildet hat, im Wesentlichen nicht zu ändern vermögen. Die österreichische Regierung hat einen Krieg Frankreichs gegen Preußen gewünscht freilich nur unter der Bedingung, daß dieser Krieg ein für Frankreich siegreicher wäre. Unterrichtet über die mangelhaften Vorbereitungen Frankreichs und ihr eigenes Unvermögen, demselben alsbald zur Hilfe zu kommen, hat sie, als die Kriegsfrage plötzlich brennend wurde, auf die französische Regierung abmahnd eingewirkt; schließlich jedoch, als die Würfel gefallen waren, Frankreich, ohne geradezu direkte Verbindlichkeiten zu übernehmen, ihrer Sympathien versichert und sich vorbehalten, je nach dem „in die Aktion einzutreten.“ Die deutschen Siege haben die österreichische Regierung dieser Probe überhoben und es ihr möglich gemacht, über Frankreichs Niederlage hinweg dem Sieger desselben die Hand zum neuen Freundschaftsbunde zu reichen und Deutschland hat freudig sein „Ja“ dazu gesprochen in der Hoffnung, daß dieser Bund ein beständiger sein und dem Frieden Europas, wie dem Wohle aller Deutschen, auch der in Oesterreich lebenden, zugute kommen möge.

Für das auf dieser Seite Folgende

übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

Der Rathgeber der „Neuen Börsenzeitung“ ist so zu sagen der Bismarck auf dem Börsengebiete. Die für den Privatkapitalisten schädlichen Elemente des Börsengeschäfts — Gruben, Spekulationen und Halsabschneider jeder Art finden in ihm ihren Ueberwinnder. Auf eine bloße Anfrage erhält jeder Abonnent Bescheid, ob er zeichnen, kaufen oder verkaufen soll, wie er sich aus schwieriger Lage herauszuhelfen hat, wie er die Rechnungen der Bankiers kontrolliren muß u. v. A. mehr. Dies Alles für einen Abonnementsbetrag von 1 Thlr. 10 Sgr. vierteljährlich.

Sämmtliche Herren Korrespondenten werden höflichst aufgefordert, ihre Liquidationen gef. bis zum 3. Januar einzusenden.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Heilsame Wirkung.

An den kgl. Hoflieferanten Hrn. Johann Hoff in Berlin. Erfurt. Von Ihrem so heilsamen Magenmittel, das mir sehr gut bekommt, wollen Sie mir zwei Duzend Flaschen senden. von Reust, Obristlieutenant, Futterstr. 1.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91; Frenzel & Co., Breslauerstraße 38 und Wilhelmplatz 6; in Neutomischel Herr A. Hoffbauer; in Deutschenthal Herr H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Grätz; in Schrimm die Herren Cassariel & Co.; in Schöda Herr Fischel Baum; in Wągrowitz Herr Herrm. Ziegel; in Pleschen: L. Zboralski.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalescière Du Barry von London.“

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry welche sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bei den nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstehen. Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit. J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gosen in Steiermark, Post Viskfeld, 19. November 1870. Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Revalescière, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit. Vinzenz Steininger, pensionirter Pfarrer.

Nachhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfd. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière chocoladee in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. Revalescière-Bisquit in Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichstraße; in Posen Rothe Apotheke A. Wühl, Krug & Fabricius, F. Fromm, Jacob Schlesinger Söhne, in Polnisch-Bissa bei S. A. Scholz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: Jul. Schottländer, in Graudenz bei Frits Engel, Apotheker, in Breslau bei S. G. Schwarz, und in allen Städten bei guten Apothekern, Droguen-, Spezerie- und Delikatessenhändlern.

Nachstehende Adresse:

Die Unterzeichneten bitten das Hohe Haus der Abgeordneten, den Antrag auf

Aufhebung der Preussischen Klassen-Lotterie ablehnen zu wollen, weil nach ihrer Meinung der Staat die aus der Lotterie gewonnene Jahres-Einnahme von 1 1/2 Millionen Thalern, deren Aufbringung eine durchaus freiwillige, Niemand belästigende ist, im Hinblick auf die projectirten Steuererlasse und höheren Ausgaben sehr wohl brauchen, eventuell zur Verbesserung vieler unzureichender Gehälter und Pensionen verwenden kann. liegt zur Unterzeichnung bis zum 5. Januar 1873, Abends 6 Uhr, in unseren Bureaux aus, und bitten das geehrte Publikum um zahlreiche Betheiligung.

Die Königl. Lotterie-Einnehmer:

H. Bielefeld,

Mühlstraße Nr. 15.

L. Pulvermacher,

Büttelstraße Nr. 12.

Dividenden-Vertheilung der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Im Jahre 1873 wird der Ueberschuß der im Jahre 1868 eingezahlten Prämien zurückgegeben. Da diese Thlr. 2,077,590 14 Sgr. betragen, der Ueberschuß, der den Versicherten ungekürzt gewährt wird, sich auf Thaler 727,156 20 Sgr. beläuft, so entspricht derselbe einer Dividende von 35 Proc.

Der neue Zugang an Versicherungen im jetzt ablaufenden Jahre ist um circa zwei Millionen Thaler größer als der bisher in einem Jahre stattgehabte größte Zugang war; die Sterblichkeit unter den Versicherten bleibt bis jetzt erheblich hinter der erfahrungsmäßigen Erwartung zurück, so daß die Vorbedingungen zu wiederum reichlicher Dividendengewährung gegeben sind.

Die Bank ist durch mehr als 1000 Agenturen in Deutschland vertreten, durch welche Verfassungen und Antragsformulare unentgeltlich verabreicht werden.

In Posen durch

C. Meyer, General-Agent.

In unserem Verlage ist erschienen:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1873 z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedynczo 10 sgr.

Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego.

Anna Orzelska, pani Błękitnego Pałacu, przez J. Barloszewicza;

O rodzinie Kopernika;

Wyprawa do miasta, historia noworoczna;

Obliczenia cen nowych miar i wag podług starych;

Wykaz jarmarków dla W. Ks. Poznańskiego, Prus Zachodnich, Wschodnich i Śląska, i t. d. i. t. d.

Posen.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co. (E. Röstel.)

Bei August Hirschwald in Berlin erschien soeben, in Posen vorrätig bei Ernst Rohfeld, Wilhelmsplatz 1 (Hôtel de Rome):

VETERINAIR - KALENDER

auf das Jahr 1873.

Herausgegeben von den Professoren

C. MÜLLER und F. ROLOFF.

2 Thelle (1. Theil elegant als Taschenbuch gebunden).

Preis: 1 Thlr. 5 Sgr.

„Mit dem Deutschen Geschwader

rund um die Erde“, Reiseerzählung des Kapitän zur See R. Werner, Kommandeur Sr. M. Geschwader zur Expedition um die Erde an Bord des Panzers „Friedrich Karl“, beginnen im neuen Quartal des Daheim anfangend am 1. Januar 73. Vierteljährlich 18 Gr. durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Daheim-Expedition & Redaktion in Leipzig.

Daheim,

Deutsches Familienblatt mit Illustrationen, beginnt sein neues Quartal (anfangend am 1. Januar 73) mit einer Reihe Reiseerzählungen von Kapitän Werner, Kommandeur des Deutschen Geschwaders („Friedrich Karl“, „Elisabeth“, „Albatros“, „Vineta“, „Galle“) unter dem Titel: „Mit dem Deutschen Geschwader um die Erde.“ Durch alle Buchhandlungen und Postämter für vierteljährlich 18 Gr.

„Bistor Melchior“,

langerwartete neue Novelle von Hans Tharau, eröffnet das neue Quartal des Daheim, deutsches Familienblatt mit Illustrationen, beginnend am 1. Januar 1873. Das Daheim bringt für billigen Preis dem ganzen Familienkreise allwöchentlich reiche und gute Unterhaltung und Erholung. Abonnements jederzeit durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Daheim-Expedition & Redaktion in Leipzig.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir den Verkauf unserer Biere für Stadt und Provinz Posen einzig u. allein dem Herrn E. Güttler daselbst übertragen haben.

Die Direktion

der Actien-Bierbrauerei in Schwiebus.

Niederlage: Posen, Markt 31, im F. W. Dorn'schen Hause.

Unerwarteter Unternehmungen halber beabsichtige ich, mein gut assortirtes Lager zu verkleinern, und verkaufe

sämmtliche Waaren zu recht billigen Preisen.

S. Tucholski,

Wilhelmsstr. 10.

— **Ein bürgerliches Begräbniß** mit außerordentlich zahlreichem Gefolge fand am Sonntage Nachmittags statt, indem der verstorbene Schloßherrmeister Heinisch, ein wegen seiner Rechtschaffenheit und Biederkeit allgemein geachteter bi-giger Bürger und Hausbesitzer an diesem Tage auf dem Pauli-Kirchhof beerdigt wurde. Es gaben dem Ehrenmann außer den Hinterbliebenen das letzte Geleit: der gesammte, etwa 1000 Mann starke Landwehrverein mit dem Musikcorps an der Spitze, die Schützenhilfe und das zahlreiche Schloßergewerk, sowie außerordentlich zahlreiche Freunde des Verstorbenen. Da derselbe Kirchenvorsteher der Pauli-Gemeinde gewesen war, so hatten sich auch die drei Geistlichen an der Paulikirche, darunter der Herr General-superintendent D. Cranz dem Gefolge angeschlossen. Als die Tote des Tages am Paulikirchhof ankam, befand sich das Ende desselben noch am Berliner Thor.

— **Wegen unerlaubten Verlassens der preuß. Staaten**, um sich dadurch der Militärpflicht zu entziehen, ist vom königlichen Staatsanwalt zu Schubin gegen 119 Personen Anklage erhoben worden.

— **Bekannte Seelen.** Die Lehrstelle an der evang. Schule zu Barwale, Kreis Schildberg, die neunte evang. Lehrstelle in Pleschen und die kathol. Lehrstelle in Bielowiec, Kr. Schildberg.

— **Diebstahl.** Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher vor einiger Zeit in Schrimm einen Belz und mehrere Kisten Zigarren und erschlagen, sowie ein etwa 19-jähriger Bursche, welcher sich in ein Grundstück auf der Bäderstraße eingeschlichen und den daselbst befindlichen Pferdehals erbrochen hatte. mutmaßlich, um die dort aufbewahrten Kleidungsstücke des Kutschers zu stehlen. — Verhaftet wurde ein in einem hiesigen Hotel dienendes Mädchen, welches verdächtig war, einem der Hotelgäste einen silbernen Revolver gestohlen zu haben. Man fand ihn zwar nicht unter den Sachen des Mädchens, dafür aber mehrere Oberhemden, Kopfkissenbezüge, Taschentücher etc., welche sie theils in diesem, theils in einem anderen Hotel, wo sie früher gedient, sich widerrechtlich Weise angeeignet hatte. — Ein Fuhrmann, welcher in der Wasserstraße Frachtkübel aufzuladen hatte, bemerkte, als er in ein Haus tretend, nach dem Wagen sich umfah, daß ein Weib von demselben ein Paket mit Konditormwaren stahl. Der Fuhrmann hielt die Diebin an und brachte dieselbe nach der Polizei, wo sie beim Verhör die Frechheit hatte, zu behaupten, ein Unbekannter habe ihr das Paket übergeben. — Aus einem Güterwagen des am Freitag Nachmittags von Kreuz eintreffenden Zuges entwendete ein Güterboden-Arbeiter aus einem Fichthorbe, den derselbe geöffnet hatte, einen sehr stattlichen Hest. Ein Krolendieb wurde an demselben Nachmittage auf dem Bahnhofe ergriffen.

— **Zu Bieranie** (im Kr. Noworacław) hatte am 6. Dezember, dem Tage des h. Nikolaus, gerade als der Schulinsektor Scholz die dortige Schule inspizieren wollte, der Lehrer den Unterricht ausfallen lassen. Derselbe entschuldigte dies damit, daß der h. Nikolaus der dortige Kirchenpatron sei, und an dessen Namenstage die Schule stets ausfalle. Diese Entschuldigung scheint demselben aber wenig genutzt zu haben, da die Disziplinaruntersuchung gegen ihn eingeleitet worden ist.

— **Aus der Provinz.** Der Schiedsman L. zu N. wurde bei der Staatsanwaltschaft denunziert, wissenschaftlich falsches Attest ausgestellt zu haben. Derselbe hatte Parteien, die sich an ihn gewandt, die aber seinem Bezirke nicht angehörten, eine Bescheinigung ausgestellt, in welcher der im Infruktionsbuche für Schiedsmänner vorgeschriebene Schlußvermerk enthalten war: „Vorstehendes bescheinige ich mit dem Bemerkten, daß die pp. meinem Schiedsbezirke angehören.“ Bei der Verhandlung vor der Kriminalabtheilung des I. Kreisgerichts stand L. zu, daß das Attest falsch sei, erklärte jedoch, jenen Vermerk nicht in böser Absicht, sondern in Folge langjähriger Gewohnheit — weil fast ausschließlich nur Parteien aus seinem Bezirke bei ihm erschienen — und in Gedankenlosigkeit gemacht zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 3 Monate Gefängnisstrafe, während der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte. Derselbe Untersuchungsakto beschäftigte kurz vor dem Weihnachtsfeste den Kriminalsenat des I. Appellationsgerichts zu Posen. Der Angeklagte wurde auch hier freigesprochen.

— **Neustadt b. P.** 29. Dez. [Erz. v. Holz.] Vor einigen Tagen wurde der Tagelöhner Meißert aus Wytomysl in der Nähe seines Wohnortes im Schnee erfroren gefunden. Man brachte ihn in das hiesige städtische Hospital, aber alle angewandten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. — Die in voriger Woche stattgehabte Holzsatzung der f. Oberförsterei zu Boleswiec bot zunächst mehrere hundert Stück Kiefern, nach welchen, da in der Umgegend gebaut werden soll, so starker Begehr war, daß die an und für sich schon hohe Tage in vielen Fällen um den dritten Theil gesteigert worden ist. Für Kiefernholz, namentlich harter Qualität, war, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, nicht geringerer Begehr; es wurden für 3 Raummeter Buchen-Kloben bis 7 Thlr. bezahlt, und der Bedarf nicht vollständig gedeckt.

— **Neutomschel.** 28. Dez. [Hopfen.] Selbst während des Weihnachtsfestes war im Hopfengeschäfte nicht völliger Stillstand eingetreten. Noch immer ist viel Begehr nach Waare und wird dieselbe selbst bei geringer Qualität gern gekauft und sehr gut bezahlt. Für besten Hopfen bewilligte man für den Zentner 65 Thlr. und darüber, während Mittelwaare mit 55 und Waare letzter Güte mit 40–45 Thlr. gekauft wurde. Bei dem immer größer werdenden Mangel an diesem Jahrigen Waare, wird nun auch 1871er Hopfen ein begehrter Artikel und bezahlte man den Zentner desselben mit 20–25 Thlr.

— **r. Wolfstein.** 28. Dezember. [Gewerbeverein. Der Kaiser als Pathe. Schulangelegenheit.] In der gestern stattgehabten Versammlung des hiesigen Gewerbevereins hielt der Vorsitzende Herr Premier-Lieutenant a. D. Feldmesser v. Knobelsdorff einen interessanten Vortrag über die Frage: „Ist die Zeit früherer Jahrhunderte oder die jetzige mit ihren Maschinen dem Handwerker vortheilhafter?“ Die im Vereinslokale veranstaltete Sammlung für die am Ostseestrande durch Sturmfluth Verunglückten brachte über 14 Thlr. ein. — Bei dem achten Sohne des Schöpfers Paech in Zodyn hat der Kaiser auf das Gesicht des Vaters die Patheinstelle angenommen und zugleich den Eltern des Täuflings ein namhaftes Geldgeschenk gemacht. — An der hiesigen evangelischen Bürgerschule wird nunmehr auch ein Korrektor mit einem Jahresgehälte von 500 Thlr. angestellt werden. Zu diesem Gehälte sind von dem Kultusminister 200 Thlr. vorläufig auf 5 Jahre und von der Kirchentasse 100 Thlr. bewilligt worden. Die noch fehlenden 200 Thlr. bringt die Schulsozialität durch Reparaturen auf.

— **Kleto.** 29. Dezember. [Postalisches. Preise.] Seit der Eröffnung der Posen-Bromberger Eisenbahn kann das Publikum von Gnesen 5 Uhr 34 Minuten nach Bromberg, um 6 Uhr nach Posen abreisen und des Abends von beiden Städten um halb 11 Uhr wieder in Gnesen eintreffen. Dadurch ist es möglich, sich zur Verrichtung von Geschäften fast den ganzen Tag hindurch in Posen oder Bromberg aufzuhalten. Leider schließt sich nur des Morgens eine Postverbindung von Bognowitz über Kleto nach Gnesen den bezeichneten Bahnzügen an, von Janowice hingegen nicht. Des Abends halb 11 Uhr fehlt eine Postverbindung und ganz, und da das aus hiesiger Gegend reisende Publikum gerade diesen Bahnzug, aus oben angedeutetem Grunde benutzt, so ist es gezwungen, entweder in Gnesen zu übernachten, oder was allgemein vorgezogen wird, durch angemessene Fuhrwerke von Gnesen hierher zu reisen, oder endlich, von hier und Umgegend Gespanne nach Gnesen zu seiner Abholung hinkommen zu lassen. Da der merkantile Verkehr der ganzen Umgegend von Kleto und Janowice größtentheils auf Posen angewiesen ist, so wünscht man allgemein, daß eine Postverbindung von Janowice über Kleto nach Gnesen zum Anschluß an den frühzeitig eingerichteten werde, welche die Reisenden des Abends halb 11 Uhr von Gnesen wieder heim bringt. Unbedingt würde gerade diese Postverbindung am meisten benutzt werden. Dadurch würde es auch möglich, daß die Nachmittagsausgabe Ihrer Zeitung hier, in Papierno und Janowice schon am nächsten Morgen, gleich nach Eröffnung der Post ausgegeben werden könnte, während sie jetzt hier Mittags und in Papierno und Janowice erst des Nachmittags zur Ausgabe gelangt. — Seit der Eröffnung der Posen-Genefer Eisenbahn sind die Preise hier so enorm in die Höhe gegangen, daß wir hier in dieser Beziehung ein großstädtisches Leben

führen. So z. B. zählt man für ein Pfund Rindfleisch bis 5 Sgr., für Schweinefleisch 6 Sgr., Gänse werden nur nach Gewicht verkauft und bis 7½ Sgr. pro Pfund bezahlt.

Die Konfiskation unserer Zeitung.

Der § 131 des Deutschen Strafgesetzbuches, mit welchem die polizeiliche Beschlagnahme unserer gestrigen Hauptnummer begründet worden ist, lautet wie folgt:

Wer erdichtete oder entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 200 Thlr. oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft.

Die kgl. Polizeibehörde ist also der Ansicht, daß die gegen Deutschland gerichteten Worte in der päpstlichen Allokution „erdichtete oder entstellte Thatsachen“ enthalten, und über diesen Punkt sind wir mit der Polizei ganz einig. Sie wird uns dafür freudlichst glauben, daß wir jene Dinge nicht „behauptet“ sondern nur referirt haben, denn schon zu jenen Zeiten, als die preussische Regierung noch mit Ehrfurcht auf die Worte des Papstes hörte und diejenigen Zeitungsschreiber, welche den heiligen Vater respektlos behandelt, einsperrte, schon in jenen Zeiten pflegten wir meist anderer Ansicht zu sein als Pio Nonno, und obwohl er jetzt „unfehlbar“ geworden, haben sich diese Meinungsverschiedenheiten zwischen uns beiden nicht geändert. Dies werden Tausende von Zeugen bekunden, die um so unverdächtig sind, da sie uns bezahlen, nicht wir sie, d. h. unsere Abonnenten.

Indessen geben wir gern zu, daß wir die vom Papste behaupteten Thatsachen „wissend daß sie erdichtet oder entstellt sind“ — „verbreitet“ haben, aber nicht, wie die kgl. Polizeibehörde zu glauben scheint, „um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen“. Im Gegentheil könnten wir, wenn wir unser eigener Staatsanwalt sein wollten, sehr leicht den Beweis erbringen, daß wir mit der Aufnahme der rhetorischen Leistungen des Oberhauptes der katholischen Kirche einen gewissen Statthalter Christi auf Erden — — kennzeichnen wollten. Wenn die „Germania“, der „Kurier Poznański“ und ähnliche Blätter, welche die Anschuldigungen des heiligen Vaters zu den ihrigen machen und einem papstgläubigen Publikum vortragen, konfiskirt werden, wäre dies einigermassen verständlich, denn die ultramontanen Zeitungen „behaupten“ wirklich, was Pius Neun behauptet und es wäre nicht schwer nachzuweisen, daß sie die Absicht verfolgen,“ dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen.“ Aber es dürfte schwerlich einem Staatsanwalt gelingen, uns bei Verbreitung jener päpstlichen Schmähungen eine solche böse Absicht nachzuweisen.

Wir sind überzeugt, daß die kgl. Staatsanwaltschaft die polizeiliche Beschlagnahme nicht aufrecht erhalten wird, und in diesem Falle würden uns die konfiszirten Exemplare unserer Zeitung zurückgestellt werden, d. h. nach einigen Tagen, wenn jenes Zeitungsblatt allen Werth verloren hat. Den Schaden muß dann der Verleger tragen, ohne daß er die kgl. Polizeibehörde auf Schadloshaltung belangen kann.

Da auch anderwärts die Zeitungen gewarnt worden sind, die Schmähungen des Papstes gegen Deutschland aufzunehmen, so liegt die Vermuthung nahe, daß diese Maßregel von Berlin aus angeordnet worden ist. Merkwürdigerweise ist aber nirgends von einer Beschlagnahme zu hören, obwohl anderwärts eine Anzahl Zeitungen theils den deutschen, theils den lateinischen Text der päpstlichen Äußerung gebracht haben. Dadurch ist die seltsame Erscheinung zu Tage getreten, daß die hiesige Bevölkerung in jedem öffentlichen Lokale eine Zeitung finden kann, welche den Wortlaut der Allokution bringt, nur aus der heimischen Presse soll das Publikum ihn nicht erfahren. Also selbst dieser Zweck ist durch die Beschlagnahme nicht erreicht worden. Die Ultramontanen haben die Brandrede Pii Noni aus der „Germania“ längst erfahren, in lateinischer wie in deutscher Sprache, und die Nicht-Ultramontanen konnten die päpstliche Niederleibung nicht nur in der „Germania“, sondern auch in anderen Zeitungen lesen. Das ist auch gewiß geschehen, nachdem die Polizei durch offensiblen Maßregeln die allgemeine Aufmerksamkeit auf das römische Pamphlet gelenkt, sonst hätten wahrlich viele Leser die Sprechübung des „schwachen Greises“ ganz unbeachtet gelassen.

Wir behaupten also, daß durch die Beschlagnahme die Schmähungen des Papstes nicht weniger sondern mehr gelesen worden sind, und trotzdem ist — mit Ausnahme der Polizei — Posen ruhig!

Die Konfiskation hat mithin dem Staate nichts genützt, aber den Zeitungsinteressenten geschadet und die Beamten zu einer Thätigkeit angetrieben, welche sie auf anderem Gebiete, wo sie nöthiger ist, anwenden konnten. Jedenfalls zeigt dieser Fall wiederum einmal recht klar, wie nöthig es ist, die Presse von den Fesseln zu befreien, welche eine maßlose Reaktion für sie geschmiedet hat. Die polizeiliche Beschlagnahme, zu welcher § 29 des Preßgesetzes die Vollmacht giebt, darf in das neue Gesetz über das Zeitungsgewerbe unter keiner Bedingung zugelassen werden.

Staats- und Volkswirtschaft.

— **Der Weihnachts-Postverkehr in Berlin** hat auch in diesem Jahr, wie zu erwarten war, große Dimensionen angenommen. Vom 18. bis 25. Dezember sind an Adressaten in Berlin eingegangen 111,866 Stück (13,050 mehr als im Vorjahr); in Berlin aufgegeben sind 128,967 Stück (8060 mehr als im Vorjahr); durch Berlin transmittirt 105,550 Stück (6465 mehr als im Vorjahr). An jedem Tage der Weihnachtswoche haben mithin im Durchschnitt über 40,000 Pakete in Berlin von der Post behandelt werden müssen. Die Auflieferung erfolgte bei dem Hauptamt und bei 46 Zweig-Postanstalten in der Stadt und deren Umgehung. Um die Bewältigung der angekommenen Pakete, welche sonst von einer Centralstelle (in der Draniensburgerstraße) aus geschah, zu erleichtern, war diesmal noch eine zweite Stelle errichtet, und zu diesem Zwecke ein Holzgebäude in großen Dimensionen (250 Fuß lang, 60 Fuß breit) am Niederschlesischen Bahnhof in 14 Tagen mit einem Kostenaufwand von ca. 8000 Thlrn. errichtet. Alle Pakete, welche auf dem Niederschlesischen Bahnhofe, so wie auf den benachbarten Bahnhöfen (Ostbahn und Görlitzer) ankamen, d. i. über ein Drittel des Gesamt-Weihnachtsverkehrs, brauchten in Folge dieser Dezentralisation nicht erst ins das Centrum der Stadt geschafft werden, sondern wurden unmittelbar von der neu errichteten Stelle abgefertigt, zu welchem Befehl die erforderliche Anzahl von Wagen und Gespannen in der Nähe stationirt waren. Täglich gingen 120 Wagen von der alten Stelle in der Draniensburger-Straße und 70 Wagen von der neuen Stelle am Niederschlesischen Bahnhofe ab.

— **Die Hauptbank** zu Berlin hat gegen alles Erwarten in den acht Tagen vom 15. bis 23. Dezember wiederum 4 Millionen Thaler mehr Diskonten in ihr Portefeuille bekommen. Alle Welt hatte geglaubt, das Diskontiren sei so eingeschränkt worden, daß der Bank die ausgegebenen Noten zurückfließen müßten und das Wechsel-

portefeuille wie ein ausgezogener Handschuh zusammenklappen werde. Es heißt, daß die großen Banken sich Geld gemacht haben, um es an der Börse zum Ultimo zu verwenden und für die 5 Prozent, die sie der Bank geben müssen, sich an der Börse 9 und 10 Prozent zahlen zu lassen. Auf Wechsel, die nur 10 Tage laufen und wie sie die Diskontogesellschaft, Bleichröder, Jachmann, die Darmstädter Bank u. A. in Fülle und Fülle mit bankfähigen Unterschriften besetzen, leiht die Hauptbank ohne alle Beanstandung. Das Geld ist daher an der Börse reichlich vorhanden, natürlich nur für Solche, denen überhaupt Geld zu Spekulationen anvertraut wird.

— **Notirung der Napoleons'dr.** Berlin, 28. Dezember. Laut Beschluß der Sachverständigen-Kommission sollen von jetzt an Napoleons'or al marco gehandelt werden und versteht sich der notirte Cours per 500 Gramm.

— **Stationen der Landgestüte in Preußen.** Nach einer summarischen Nachweisung der im Jahre 1871 mit Beschälern der königlichen Landgestüte besetzt gewesenen Stationen hatte das litthauische Landgestüt 115 Stationen mit 292 Beschälern, das westpreussische 5 Stationen mit 105 Beschälern, das brandenburgische 58 Stationen mit 150 Beschälern, das posensche 61 Stationen mit 174 Beschälern, das schlesische 58 Stationen mit 161 Beschälern, das sächsische 34 Stationen mit 72 Beschälern, das schleswig-holsteinische 18 Stationen mit 35 Beschälern, das hannoversche 55 Stationen mit 172 Beschälern, das westfälische 33 Stationen mit 64 Beschälern, das hessisch-nassauische 36 Stationen mit 86 Beschälern, das rheinische 24 Stationen mit 47 Beschälern, sämtliche Landgestüte 542 Stationen mit 1358 Beschälern.

— **Der Kredit Wiens im Auslande.** Die „Neue Fr. Presse“ schreibt: „In den Berichten der auswärtigen Blätter über die dortigen Geld- und Kreditverhältnisse spielen Wien und seine Situation keine beneidenswerthe Rolle. In Berlin beschuldigt die Börse ihre wiener Kollegin der Ueberspekulation und prophezeit ihr böse Tage; außerdem erklärt die dortige Bankleitung fast offiziell, daß die Tratten der wiener Banken und Bankhäuser zu einem nicht geringen Theile die Härte der preussischen Bank gegen die Finanzwechsel verschuldet haben. Frankfurt und Hamburg erheben gleiche Anklage und theilen dieselben Beforgnisse. In London beobachtet die Bankleitung gegenüber wiener Wechseln eine in ihrem Wesen nicht weniger abstoßende Haltung. Mit einem Worte, momentan zählt Wien zu den bestverleumdeten Plätzen. Daß diese Beschuldigungen übertrieben, theilweise ganz ungerechtfertigt sind, weiß Jeder so gut, wie er den Anlaß dieser Kritiken kennt. Wien hat eben thatsächlich den Kredit des Auslandes in Anspruch genommen. Es wäre jedoch unrichtig, zu glauben, daß diese Finanzgriffnahme einzig und allein von der in den bösen Tagen der Geldnoth beliebten Geldmacherei durch Devisenverkauf hervorgerufen worden sei. Ein zweiter Faktor hat dabei, wenn auch nicht in so ausgedehntem Maße, mitgewirkt, nämlich das Rechnen auf ein rapides Sinken des Agio's, welches die Abgabe von Devisen um so lothender erscheinen ließ, als die höhere Verwerthung der erhaltenen Valuta auf dem heimischen Markte gleichsam noch eine Aufstufungsprämie gegen die geringe Gefahr der Valutaspekulation bot. Beide Ursachen zusammen haben denn auch Wien mit so großen Ziffern auf dem ausländischen Kreditmarkte auftreten lassen, daß nun, wo im Auslande selbst baare Geld gefuchte Waare ist, der dem hiesigen Platz gewährte Kredit sich erst in seiner vollen Größe zeigen mag. Eine Gefahr für den hiesigen Platz hat diese Sachlage übrigens noch nicht, wohl aber die Folge, daß dieser vorläufig mit seinem Kredite haushalten muß, und daß die allfällige Massenbegebung neuer Tratten nicht mehr so schwinghaft, wie bisher, betrieben werden dürfte.“

— **Stockford, Nord Island und St. Louis-Eisenbahngesellschaft.** Für die laut Arrangement am 1. Februar zu leistende Zinszahlung liegen, wie die „Newyorker Z.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, die Fonds bereit und für die Zukunft ist eine Unterbrechung nicht mehr zu befürchten. „Es dürften sogar“, fügt das genannte Blatt hinzu, „schneller als man gegenwärtig zu hoffen mag, selbst Zinsen auf die Prioritäts-Alten verdient und ausbezahlt werden.“ Die Betriebs-Einnahmen für Monat November c. betrugen ca. 100,000 D. oder ca. 600 D. weniger als im November vor. 3. Der Grund dieser Abnahme, statt deren eine bedeutende Zunahme erwartet ward, ist in der Störung des Verkehrs zu suchen, welche die im Westen herrschende Pferdesuche veranlaßt hat. Auf Stationen nahm die Kompagnie nur Mehl und Getreide für East St. Louis an, wo bereits über hundert ihrer Waggons auf Böden warteten.

— **Neues brasilianisches Kabel.** Die Herren Siemens Brothers in London haben es übernommen, ein submarines Kabel zwischen Rio de Janeiro und den La Platastädten Montevideo, und Buenos-Ayres zu legen. Die Legung muß binnen 6 Monaten erfolgen und das hierzu erforderliche Kapital ist ausschließlich in Süd-Amerika gesammelt worden.

— **Berlin.** 28. Dezember. [Wolle.] Während der letzten 14 Tage erfreute sich das Geschäft eines ununterbrochenen Abzuges, indem mit Ausfluß der Festtage täglich Fabrikanten als Käufer für größere oder kleinere Posten thätig waren. Auch in Rummollen haben einmal wieder ein Paar Umsätze stattgefunden, und zwar fanden ca. 700 Ctr. Mecklenburger Wollen zu ca. 75 Thlr nach Sachsen, und ca. 1000 Ctr. meist hinterpommersche Wollen zu 75 76 Thlr. nach dem Elsaß Abzug, so daß im Ganzen reichlich ca. 3500 Ctr. aus dem Markt genommen sein mögen. Zu klagen ist seit längerer Zeit über eine gewisse Einseitigkeit des Bedarfs, der hauptsächlich nur die Qualitäten in Einfahren Mitte 70er, mit einem möglichen Spielraum nach Oben oder Unten berührt, während feine Tuchwollen, geringe Land- und auch Gerberwollen wenig beachtet sind. Die Käufer operiren noch immer mit einer gewissen Unlust, werden aber durch den Bedarf zum Kauf genöthigt, und dieser Umstand gerade befördert die Inhaber in der Festigkeit ihrer guten Meinung. Die bei Jahresfluß verbleibenden Bestände dürften etwas größer sein als v. 3. um die gleiche Zeit, enthalten dagegen mehr fremde Wollen (russische und überseeische), während die Vorräthe in Händen der Konsumenten geringer sein dürften als damals. Demnach ist es mehr als wahrscheinlich, daß das Geschäft auch mit Beginn des neuen Jahres einen ungeschwächten Fortgang nimmt.

Vermischtes.

— **Eine Dorfgeschichte mit traurigem Ausgang.** In einem Dorfe bei Breslau hatte der Sohn eines Stellenbesizers eine so lebhaft zuneigende zu einer jugendlichen Dienstmagd geknüpft, daß er sich entschloß, das Mädchen zu heirathen. Diesen Plan durchkreuzte indeß der Vater jenes jungen Mannes durch die entschiedene Erklärung, daß er ein so armes Mädchen nicht als Schwiegertochter in seine Familie aufnehmen gedenke. Dieser Abneigung gab der Stellenbesitzer auch fürlich Abends, als er zufällig mit dem Mädchen zusammentraf, mit herben Worten einen so deutlichen Ausdruck, daß die in harter Weise zurückgewiesene den Entschluß faßte, ihrem Leben ein Ende zu machen. Noch vor Tagesgrauen eilte sie nach Maria-Höfen und als dann in der sechsten Stunde der Kurierzug aus Berlin ankam, warf sich die Unglückliche in der Nähe des Dorfes auf das Schienengeleis. Sie wurde von den Rädern der Maschine erfaßt, in schrecklicher Weise verstümmelt, aber nicht getödtet. Der Zug hielt und das Mädchen, dessen Füße zermalmt waren, wurde unter den Rädern hervorgezogen. Als die Aerzte nach dreistündigem Transport in die Krankenanstalt des Klosters der Elisabethinerinnen zu Breslau gebracht worden war, mußte sofort das eine Bein des Mädchens fast bis unter das Knie, das andere aber noch über dem Knie amputirt werden. Durch die Räder waren der Unglücklichen außerdem drei Finger der rechten Hand abgequetscht, und der Körper an verschiedenen Stellen verletzt worden. Am Kopf fanden sich vier klaffende Wunden und ein Bruch des Schädels vor. Bei dem gewaltigen Blutverlust, den das Mädchen während des langen Transports von der Unglücksstätte bis zum Kloster, und dann noch während der Operation erlitten hat, dürfte das Opfer einer unglücklichen Liebe wohl bald durch den Tod von den schrecklichen Leiden erlöst werden. (Schl. Bl.)

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Zum Jahreswechsel!

Wie am Schlusse der letztvergangenen Jahre fühle ich mich auch diesmal veranlaßt, dem inserirenden Publikum für das mir in so vollem Maaße zugewendete Vertrauen und Wohlwollen meinen Dank öffentlich auszusprechen. Hierbei sei es mir gestattet, die im verflossenen Jahre stattgehabte Entwicklung meines Instituts in einen kurzen Rückblick zusammenzufassen.

Der lebhafteste Aufschwung des Handels und der Industrie, welcher naturgemäß auf das Inseratenwesen einen ungemein günstigen Einfluß ausübte, hat mein Unternehmen einer über Erwarten großen Ausdehnung entgegengeführt.

In Verfolgung meines Programms einer stetigen (dem Bedürfnisse angepaßten) Verbreitung meines Instituts über alle Hauptplätze des Verkehrs habe ich auch in diesem Jahre **neben meinen bereits bestehenden Etablissements** in Berlin, — Breslau, — Frankfurt a. M., — Halle a. S., — Hamburg, — Leipzig, — München, — Nürnberg, — Prag, — Straßburg, — Stuttgart, — Wien und Zürich — **noch weitere Zweig-Niederlassungen in Dortmund und Dresden begründet, denen sich mit dem Beginne des neuen Jahres als**

XVI. Etablissement

eine selbständige Filiale in Cöln anschließt. Außerdem befinden sich in allen bedeutenden Städten **General-Agenturen** meines Geschäfts, deren Anzahl **bereits Hundert übersteigt** und rasch zunimmt. Es erwachsen hieraus meinen Klienten einerseits vermehrte Bequemlichkeit, andererseits in ausgedehntem Maaße alle die Vortheile, welche die concentrirte Thätigkeit von Zweig-Geschäften mit sich bringt.

Auf der Basis meiner intimen Beziehungen zu **sämmtlichen Zeitungen Deutschlands** (als deren officieller Agent) gelang es mir, mein Verhältniß zu den hervorragendsten Organen der Presse im Interesse des Publikums **contractlich fester zu gestalten** und in jedem Fache Blätter von **besonderer Bedeutung und erprobter Wirksamkeit** zu gewinnen. — So gelang es mir, successive von nachstehenden Blättern das ausschließliche Recht der Annoncen-Aufnahme übertragen zu erhalten:

Berlin, Deutscher Reichs- und Königlich-Preussischer Staats-Anzeiger, — Berlin, Saling's Börsenblatt, — Berlin, Kladderadatsch, — München, Fliegende Blätter, — Wien, Figaro — Berlin, Deutsche Landeszeitung, — Berlin, Allgemeine Deutsche Polytechnische Zeitung, — Neue Mühlhauser Zeitung, — Breslau, Der Feierabend des Landwirthes, — München, Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, — Zürich, Schweizer Handelszeitung, — Prag, Handelsblatt —

und **bleibe ich dauernd bemüht**, diesen Kreis durch Anknüpfung mit erwähnten Blättern zu **erweitern**, wie ich überhaupt fortjähre, den Interessen der geehrten Inserenten meine ganze Kraft zu widmen und dadurch das mir in erfreulichem Maaße gewordene Vertrauen zu bewahren.

In dem Berichte über den Umfang meiner Thätigkeit dürfte, wiewohl nur zum Theil hierher gehörig, eine besondere Erwähnung **des von mir gegründeten und in meinem Verlage erscheinenden**

„Berliner Tageblatt“

am Platze sein, welches sich in dem einen Jahre seines Bestehens zu einem der gelesensten Blätter emporgeschwungen hat und gegenwärtig einen **Abonnentenkreis von nahe 10,000 zählt**. Der Inseratenthail desselben hat sich in Folge dessen als äußerst wirksames Publikationsmittel bewährt. — Im Zusammenhange hiermit erfolgte die Errichtung **einer eigenen**

Buchdruckerei

mit Doppel-Schnellpressen und Dampfbetrieb, die sich in ihrer jetzigen Ausdehnung und nach ihren Leistungen bereits bedeutenderen Etablissements an die Seite stellen darf, auch ist die Annehmlichkeit eines solchen eigenen Instituts für die Zwecke einer Annoncen-Expedition aus naheliegenden Gründen nicht zu unterschätzen.

Ohne speciell auf die mannigfachen Vortheile einzugehen, welche die geschäftliche Einrichtung meines Instituts darbietet, hebe ich nur im Allgemeinen hervor, daß **in Folge meines notorisch größten Umsatzes mit den Zeitungen**, bei denselben die **ausgedehntesten Vergünstigungen** genieße und hierdurch in der Lage bin, dem inserirenden Publikum **die billigsten Preise zu stellen**; ferner, daß die gewonnene Praxis mir ein sicheres Urtheil über die

wirksamste Art zu inseriren

verschafft hat, mit welchem ich meinen Klienten **stets zu dienen bereit bin**.

Ich empfehle hiermit mein Institut dem inserirenden Publikum aufs Neue zur geneigten Benutzung und werde mich bemühen, demselben den bewährten Weg der Annonce immer mehr zu ebnen.

Berlin, Neujahr 1873.

Rudolf Mosse,
officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Heute und Morgen ist großes Abend-
brot bestehend in **Flatt, Czajny, Bi-**
goß mit muskaltigen Abendunterhal-
tung im **Felsenkeller,**
St. Martin 61.

Heute Dienstag, den 31. d. Mts.
Großer Sylvesterbail, mit v. ohn
Maße, Demasfiken nach Belieben, wozu
ergebenst einladet

W. Schubert,
Jerzyce.

Fischer's Lust.
Gute Dienstag, den 31. Dez. 1872,
Großer
Sylvester-Ball.
Wozu freundlichst einladet
H. Fischer.

Cybina.
Große sichere Gießbahn.
Gingang über die gr. Schleuse und von
der Wallfischei

Feldschloss-Saal.
Mittwoch, den 1. Januar,
Grosses Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 Sgr.
Stolzmann.

55 Bz. — Gases Hül p. 2000 Ffd. loco 36 44 Rt., Frühjahr 55 Bz. —
 — Erbsen Hül p. 2000 Ffd. 42 46 Rt., Frühjahr Winter- 49½ Bz. —
 — Wintererbsen p. 2000 Ffd. p. Sept. Okt 103½ Bz. u. Bz. — Rüböl
 maffet. p. 200 Ffd. loco 22½ Rt. Bz. p. Debr. 22½ Bz., Debr.-Jan 22½
 Bz., April-Mai 23½ Bz., ½ Bz., Sept.-Okt 23½ Bz. — Spiritus wenig
 verändert, p. 100 Liter a 100 % loco ohne Faß 17½ Rt. Bz. p. Debr. 17½,
 ¾ Bz., Dez.-Jan. 17½ Bz. u. Bz., Frühjahr 18½ Bz., Mai-Juni 18½ Bz. —
 Angemeldet: 1000 Etr. Roggen 50 000 Etr. Spiritus. — Regulirungs-
 preis für Ründigungen: Weizen 82 Rt., Roggen 5½ Rt., Rüböl 22½ Rt.,
 Spiritus 17½ Rt. — Petroleum unverändert, loco 7½ Rt. Bz. u. Bz., Regu-
 lirungspreis 7½ Bz., Dez. 7½ Bz., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 7½ Bz., Febr.-
 März 7½ Bz. (März-Rta.)

Wienigsberg, 28. Decbr. (Eantlicher Productenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfnd. Sollgemessen.) — Weizen loco unverändert, hochbunter 80–86 Rtl. B., bunter 74–80 Rtl. B., rother 74 80 Rtl. B. — Roggen loco unverändert, inländischer 46–53 Rtl. B., loco russischer 43–50 B., pro Dez. — Rtl. B., — G., Frühjahr 1873 51 B., 50 G. — Gerste loco arabe 42–52 Rtl. B., kleine 42–52 B. — Hafer, loco 33–42 Rtl. B., pr. Frühjahr 1873 42 B., 41 G. — Erbsen grüne schwer verkauflich, loco weiß, 43–46 Rtl. B., grau 50–63 B., grüne 45–50 B. — Bohnen loco 43–48 Rtl. B. — Widen loco 25–38 Rtl. B. — Weinsaat loco fein 80–90 Rtl. B., mittel 65–80 Rtl. B., ordinäre 45–65 Rtl. B. — Hübsaat loco pro 200 Pfd. 93–102 Rtl. B. — Alesaat, loco rothe pro 200 Pfd. — Rtl. B., weiße — B. — Erbsenmehl loco pro 200 Pfd 18–20 Rtl. B. — Rübsl loco pro 100 Pfd. ohne Saß 1½ Rtl. B. — Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Saß 13 Rtl. B. — Rübslöl loco pro 100 Pfd 2¼–2½ Rtl. B. — Leintuchen pro 100 Pfd. 2¼–2½ Rtl. B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Saß per 100 Litres pro 100 pSt. Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres loco ohne Saß 17½ Rtl. B., 17½ G., Decbr. ohne Saß 17½ B., 17½ G., Frühjahr do. 18½ B., — G. (S. S. R.)

Warenkatalog. [Ausführlicher Produktions-Preisbericht vom 30. Decbr.]
 Officiell gefündigt 55,000 Liter Spiritus, 100 Ctr. Rübsöl, 2000 Ctr. Roggen,
 Kleesaat, rothe, matt, ordinär 11-12, mittel 12-13, fein 14-14½,
 hochfein 15-15½ Rtl. — Kleesaat, weiße, fest, ordinär 12-14, mittel
 16-17½, fein 18-20, hochfein 20½-22 Rtl. — Roggen (v. 1000 Rtl.) fest,
 pr. Decbr. 59½ a 49 bz, Dez.-Jan. 57½ bz., G. u. V., April-Mai 57 G.,
 Weizen per 1000 Rilo per Dez. 85 B. — Gerste per 1000 Rtl. per Dec.
 52 G. — Hafer per 1000 Rilo pr. April-Mai 22 G. — Hafer pr. 1000
 Rilo per Dec. 104 G. — Rübsöl per 100 Kilogr. matt, loco 22½ B., pr.
 Dec. 22 bz., Dez.-Jan. 22 B., Jan.-Febr. 22 bz. u. neue Usance 22½ B.,
 April-Mai 23 bz., neue Usance 23½ B., Mai-Juni 24 B., Sept.-Okt. neue
 Usance 24½ B. — Spiritus wenig verändert, pr. 100 Liter à 100 %
 loco 17½ B., 27½ G., pr. Decbr. u. Decbr.-Jan. 17½ bz., Jan.-Febr. —,
 April-Mai 18½ bz., Mai-Juni 18½ bz. — Stroh ohne Umfah.

Bosener Privat-Marktbericht vom 31. December 1872.

Weizen: matt.	p. 1050	feiner mittel ordinär und defekt	88—94 80 83 70—75	Thlr. " "
Roggen: niedriger.	p. 1000	feiner mittel ordinär	56—57½ 54—55 52½—53½	" " " " " "
Gerste: beacht.	p. 925	feine mittel und ordinär	46—47 42—43	" "
Reisfaamen: unverändert.	p. 925		75—82	" "
Haser: preishaltend.	p. 625	feiner mittel und defekt	27½—28½ 25—26½	" " " "
Erbsen: ruhiger	p. 1125	Koch- Futter-	53—55 48—50	" "
Olfsaaten:	p. 1000	Raps Rübſen		
Biden: offerirt	p. 1125		43—45	" "
Alce:	p. 50	roth weiß		
Buchweizen: beacht.	p. 875		46—49	" "
Bapinen:		gelbe blaue		

Breslau, 30. Dezember. Sehr feste Stimmung bei beschränktem Umsätzen kennezeichnete die heutige Börse. Die Repullirung, welche leicht von Statten ging, heuante die selbstständige Thätigkeit der Spekulanen, doch waren besonders einheimische Werthe Ende der Börse sehr gesucht und erlangten größere Chancen. Die Reports, in so weit noch welche gehandelt wurden, repräsentirten einen mäßigen Zinsfuß. Der Schluß der Börse war trotz matter Berliner Kurse billigt. Kredit-Kassa 200½ a 201½ bez. per Januar 202 a 102½ bez. v. Gd. Lombarder per Januar 113½ Etwas bez. ut Gd. Franzosen 164½ bez. u. Gd. Von Banken waren Schlesische und Wechsel-Bank sehr beliebt; erstere per Januar 168½. Etwas a 169½ bez. u. Gd. Wechsel-Bank 136½ a ½ bez. Mailer-Bank beliebt, per Kassa Januar 148 a 150½ bez. u. Gd. Deutsche recht fest. Schles. Bod.-Krd. über Notiz gesucht. E. senb. still, doch fest. Fonds beliebt u. steigend. Ind.-Pap. wenig verändert. Kromska Ende Januar der Wisse 104½ bez. Laura recht fest. Donnerstmarkt 99½ a per 100 a 99½ bez. Prämien beliebt. Kredit 205½ a 3½ bez. v. Gd. Lombard den 115½ a 2 Gd. Mailerbank 154 a 4 Gd

Stettin, 30. Decbr. An der Börse [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 2° R. Barometer 28.3. Wind: SO. — Wetzten matt, p 2000 Pfd. loco gelber geringer 50—60 Rtl., besserer 61—70 Rtl., feiner 71—81 Rtl., pr. Des. 82 nom., (Commeband noch 82 bz.), Dez-Jan 81 bz. u. B., Frühjahr 82½—82 bz. u. B., Writ.-Juni 8 1½—1½ bz., — Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd loco 50—54½ Rtl., feiner 46 bz., russ. gefragt 53 bz., pr. Dez. 53½ bz., Jan.-Febr. 51½, Frühjahr: 51½—1½—1½ bz., B. u. O., Mai-Juni 55½ bz., — Gerste wenig verändert, p. 2000 Pfd. loco 50—55 Rtl., Frühjahr (schle-

		Preis, den 30 Dgrbr. (Landmarkt.)									
		In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.									
		feine		mittlere		ord.		Baare.			
Beziehungen der städtischen Markt-Deput.	Weizen w.	9	2	—	8	9	—	7	—	—	—
	do. s.	8	14	—	8	—	—	6	24	—	—
	Hoggen	6	4	—	5	28	—	5	14	—	—
	Gerste	5	12	—	5	8	—	4	24	—	—
	Faher neu	4	12	—	4	6	—	4	4	—	—
	Gebfen	5	14	—	4	29	—	4	19	—	—
		Per 100 Kilogramm									
		feine		mittlere		ord.		Baare.			
Kassio der Ganzeist- Kommission	Rapd	10	5	—	9	20	—	9	5	—	—
	Winterrüben	9	12	6	8	27	6	8	5	—	—
	Sommerrüben	9	12	6	8	17	6	7	17	6	—
	Dotter	8	15	—	7	25	—	7	—	—	—
	Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	15	—	—

Berliner Viehmarkt.

S. Berlin. O. Dehr. Auf heutigem Viehmarkte waren zum Verkauf an Schlachtwieh angetrieben: 2128 Stüd Hornvieh, 5456 St. Schweine, 3053 Stüd Schafe, 1559 Stüd Kälber. — Fast durchgängig erwiesen sich die Bestände als zu stark, da der Konsum nachgelassen hatte und da auch mehrere große Exporteure fehlten. Für Hornvieh hielten Verkäufer Anfangs fest auf Preise und zog sich deswegen das Verkaufsgeschäft sehr in die Länge. Schließlich blieben starke Bestände unverkauft zurück. Pro 100 Pfd. Fleischgewicht ergab Prima 19—20 Thlr., mittlere 15—16 Thlr., und ordinäre 12—13 Thlr. — Schweine hingegen sind lebhafter und beaupteten vorwiegend billige Preise; beste fetten Kennware wurde pro 100 Pfd. Fleischgewicht mit 19½ Thlr. bezahlt. — Schafvieh war wenig beliebt; besonders ist der Gezehr für Export sehr gering. Schwere Thiere konnten nur mit Wähe 7½ Thlr. pro 45 Pfd. Fleischgewicht erzielen. — Als einzige Viehgarattung die schnelleren Abgang fand, sind Kälber zu nennen. Der Freitagmarkt war ausgefallen und war daher der gesammte Konsum auf den heutigen Markt angewiesen. Demgemäss zogen auch die Preise etwas an.

Verzeichniss

bei dem Postamte in **Fosen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.				Abgehende Posten.			
Pers.-Post von Wreschen	3	U. 06 M.	früh	Pers.-Post n. Schwerin a. W.	6 U. 45 M.	früh	
- Wöngrowitz	4	-	-	- Pleschen	7 -	-	-
- Krotschin	6	50 -	-	- Wöngrowitz	7 - 20 -	-	-
- Stenszewo	8	10 -	-	- Kurnik	8 - 20 -	-	-
- Obornik	8	30 -	-	- Stenszewo	5 - 20	Nachm.	-
- Ostrowo	8	-	-	- Obornik	6 -	-	-
- Kurnik	6	55	Nachm.	- Krotschin	8 - 10 -	-	-
- Wöngrowitz	8	-	-	- Ostrowo	9 - 20	Abend	-
- Pleschen	8	15 -	-	- Wöngrowitz	11 - 30	Nachts	-
- Schwerin a. W.	8	20 -	-	- Wreschen	11 - 45	-	-

Neueste Depeschen.

Berlin, 30. Desbr. Die dem Verbande angehörigen Seker der „Vossischen Zeitung“ verlangten die Genehmigung eines neuen Tarifs von heute, Montag. Da dies verweigert wurde, stellten sie die Arbeit ein.

Deutsche Fonds.		Öst. Produktenbank	
Pfenn. 3 1/2 Proz. Pfandbr.	93 B	Pf. Pr. Wechsel, Disz. B.	Jan. 100 1/2 B
dito 4 Proz. Pfandbr.	90 C	Pf. Provinzial-Bank	113 C
dito 4 Proz. Rentendr.	92 B	Pf. Bau-Bank	—
dito 5 Proz. Prov.-Obl.	100 1/2 B	Schles. Bankverein	169 1/2 B
dito 5 Proz. Kreis-Obl.	100 B	Teles.-Aktien	113 1/2 B
dito 4 1/2 Proz. Kreis-Obl.	91 B	Preuß. Kredit	143 C
dito 4 Proz. Stadtoblig.	88 C	dito Bodenkredit	200 B
dito 5 Proz. Stadtoblig.	100 B		
Storck, Bundesanl.	—		
Preuß. 4 1/2 Proz. Konsohl.	—	Eisenbahn-Aktien.	
dito 4 Proz. Anleihe	—	Nachn.-Märkt	—
dito 3 1/2 Proz. Staatsfch.	88 B	Vergisch.-Märkt	—
Köln-Mind. 3 1/2 Pr. Pr.-E.	—	Berlin-Görlitzer St.-A.	—

Neuländische Bonds

Amer. 6proz. 1882 Bonds	— —	Greut., At. Acap. opr.	172 $\frac{1}{2}$ B
dito dito 1885 Bonds	— —	Rdn-Minden	104 B
Oesterr. Papier-Rente	61 $\frac{1}{2}$ G	Galitz (Carl-Eudw.)	61 $\frac{1}{2}$ G
dito Silberrente	64 $\frac{1}{2}$ G	Salz-Strau-Guben	— —
dito Loose von 1860	94 G	dito Stammprior.	— —
Italiensche Rente	64 $\frac{1}{2}$ G	Hannover-Altenbecken	— —
Russisch-engl. 1870er Anl.	— —	Kronprinz-Rudolphsh.	78 G
dito dito 1871er Anl.	— —	Küttich-Eimburg	— —
Russ. Bodencredit-Pbr.	91 G	Märkisch-Pos. St.-Alt.	— —
Poln. Liquid.-Fandbs.	— —	dito Stamm-Prior.	78 B
Kurl. 1866 6proz. Anl.	51 $\frac{1}{2}$ G	Magd.-Halberst. 3 $\frac{1}{2}$ pr. B.	— —
dito 1869 6proz. Anl.	62 $\frac{1}{2}$ G	Deutr.-Franz. Staatsb.	204 G
Türkische Loose	170 B	Oesterr. Südb. (Oemb.)	112 $\frac{1}{2}$ b $\frac{1}{2}$
Russische Noten	81 $\frac{1}{2}$ B	altino	112 b $\frac{1}{2}$
Oesterreichische Noten	91 G	Dpreuss. Südbahn	— —
		Rechte Oderuferbahn	— —
		Reichenberg-Verdubitz	— —

Bau-Kitzen.

Berliner Bankverein	—	—	dito Werkbahn	49½	⊗
dito Bank	—	—	Stargard-Posen	99½	⊗
dito Produkten-Handbl.	—	—	Rumänische	Jan. 44	b3 ⊗
dito Wechsel-Bank	57	⊗	Berlin-Dresden Stamm	—	—
Dresdener Diskontobank	128½	⊗			
Berliner Disk.-Komm.	—	—	Industrie-Aktien.		
Central-Genoss.-Bank	—	—	Marienhütte	—	—
Deutsh. Hyp.-Bl. Berlin	—	—	Rechenhütte	—	—
Centralb. f. Ind. u. Hand	112	⊗	Berl. Holzkomptoir	111½	⊗
Westf. Bank f. Edw.	—	—	Berl. Viehhof	—	—
Meltinger Kreditbank	—	—	Hoffmann Waggonfabr.	—	—
Decker. Kredit	20½	⊗	Leuchhammer	103½	⊗
			Pos. Bierbrauerei	100	⊗

Liquidations-Course: Posener Pfandbriefe 90, Oesterr. Silber-
e 64½, Italiener 64½, Türken 51½, Bank Emilecti 92½, Nord. Bank 106